



**Joe Wittrock**

[www.no-hope-in-dope.de](http://www.no-hope-in-dope.de)

**Eine nicht alltägliche  
Auseinandersetzung  
mit dem Drogenproblem**



## *no hope* *in dope*

Da stand einmal ein Typ im Zimmer und warf mit allem, was ihm in die Hände geriet, mit Büchern, Geschirr und Teilen seiner Musikanlage, die Fensterscheiben ein. Dieser Typ setzte sich ans Steuer eines VW-Busses und durchbrach mit ihm die Absperrung zu einer Bundeswehrluftwaffenausstellung, um ein Jagdflugzeug zu rammen. Er stieg in ein Geschäft ein, verteilte den Inhalt mehrerer Papierkörbe auf dem Fußboden und legte Feuer. Manchmal verließ er auch nur einen Fetenraum, um ein bisschen frische Luft zu schnappen, und fand dann den Eingang nicht mehr. Dieser Typ bin ich, und all das geschah unter Drogeneinfluss. Hier möchte ich erzählen, wie ich zum unberechenbaren Drogensüchtigen geworden bin und wie ich schließlich aus dieser lebensbedrohlichen Sackgasse heraus gefunden habe. Fast alle Namen, auch die der Szenekneipen und Diskotheken, habe ich geändert. Dadurch, dass ich mich selbst oute, soll niemand sonst Schwierigkeiten bekommen. Meine Eltern hatten ein großes Einzelhandelsgeschäft in Papen-

2

burg und zeitweise 30 und mehr Beschäftigte. Dementsprechend hektisch ging es manchmal zu, aber abgesehen davon habe ich in meiner Jugend nichts vermisst. Zur Erstkommunion bekam ich einen Plattenspieler geschenkt. Ich kaufte mir viele Rockplatten und verbrachte eine Menge Zeit mit Musikhören. Ich hatte das Gefühl, dass die Rocksänger genau das ausdrückten, was ich empfand.

Sonntags ging ich zur Kirche. Ich hatte nichts gegen Gott. Ich war überzeugt, dass alles auf der Welt besser wäre, wenn sich alle Menschen nach seinen Geboten richten würden. Aber Gott war weit weg – noch weiter als der Priester am Hochaltar. Dann gab es diese Neuerung: Statt Sonntags konnte man auch am Samstag in die Vorabendmesse gehen. Ich war noch keine 16 Jahre alt, aber damit war für mich der Weg frei für erste Vorstöße ins Papenburger Nachtleben. Und im Bannkreis von Rockmusik, Verstärkern, Lichtorgeln, Flashlight und Diskothekenatmosphäre veränderte ich mich.

3



## glug glug

Bisher hatte ich Zigaretten strikt abgelehnt. Jetzt hieß es, wenn mir jemand eine Zigarette anbot: "Danke. Rauche lieber Selbstgedrehte. Aber du kannst mir einen ausgeben – Cola-Schuss!" Werte wie Treue waren mir bis dahin wichtig gewesen. In der Disco machte ich mich nun an die Mädchen ran, die gerade da waren. Die anderen hatten eben Pech gehabt. Als Freunde mir zum ersten Mal einen selbstgedrehten Haschjoint anboten, hatte ich keine Ahnung, was das ist, höchstens, dass es Rauschgift ist und ungeheuer verboten. Beim ersten Mal habe ich so gut wie nichts gespürt.

Aber das sollte sich schnell ändern. Immer häufiger fand man mich nun in kichernder Runde im Stadtpark oder auf einer Bude, wo wir ungestört was durchziehen konnten. Meine Eltern mussten sich damals mehr um meinen jüngeren Bruder kümmern, der aufgrund wilder Streiche große Probleme in der Schule hatte. Ich fand, über mich mussten sie sich nicht aufregen. Wem meine



## saufparty

Einstellung nicht passte, der war ein Spießler. Meine Eltern sowieso (weil sie so angepasst lebten und als Geschäftsleute natürlich vor allem auf ihren Ruf bedacht waren), die Bekannten meiner Eltern, die Lehrer, die ganze Nachbarschaft. Sie alle kamen mir und meinen Freunden wie Schauspieler vor, die sich hinter sorgsam einstudierten Rollen versteckten und verklemmt und voller Vorurteile waren. Dagegen empfanden wir es als ungeheuer revolutionär, auf der Kirchwiese in aller Öffentlichkeit Joints und Haschpfeifchen kreisen zu lassen. Wir versuchten, Marihuana im Blumentopf selbst zu ziehen, machten Open-Air-Musiksessions, flippeten in der Natur herum, und nach und nach stießen immer mehr Leute dazu.

Die konservativer eingestellten Klassenkameraden und Bekannten veranstalteten Trinkgelage und Saufpartys. Da machte ich auch mit. Am Morgen danach dröhnte mir häufig der Schädel; Klamotten und mein Zimmer waren vollgekotzt.



## *abhängig?*

Mutter half mit Aspirin, und ich nahm mir regelmäßig vor: Nie mehr Alkohol, nur noch Haschisch! Abhängig zu werden, das hätte ich mir damals nie träumen lassen. Ich doch nicht!

"Weiche" Drogen wie Haschisch oder Marihuana, aber auch LSD brachten wir mit Bewusstseinerweiterung in Verbindung. Sie sollten aus den Zwängen der Leistungs- und Konsumgesellschaft befreien helfen. Wenn ich high war, wurde alles, womit ich mich sonst beschäftigte, unbedeutend. Ich hing nur passiv herum. Allein die Faszination der Rockmusik wurde durchs Kiffen verstärkt. Mein Denken verschob sich von exakt-logischen Inhalten zu wolkigen, bildlich-blumigen Vorstellungen. Und ich merkte überhaupt nicht, wie meine Persönlichkeit immer mehr vom Drogenkonsum geprägt wurde.

Nach den Abiturfeiern jobbte ich ein paar Wochen im Stahlhandel meines Onkels, um Geld für eine Urlaubstour mit einem Schulfreund zu verdienen. Wir fuhren ins "Paradiso" in Amsterdam, wo kostenloses Haschisch für alle Gäste in Schalen



## *ich doch nicht*

dargereicht wurde, nach Paris, Marseille und zu anderen Hippietreffpunkten am Atlantik und am Mittelmeer. Im Oktober 1972 zog ich in die Universitätsstadt Göttingen um.

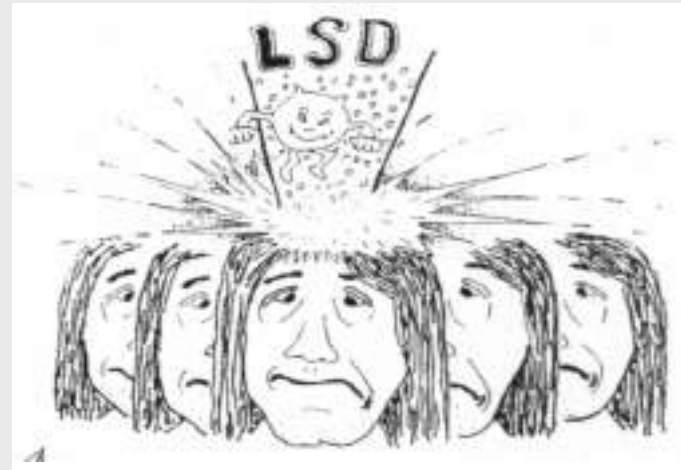
Mein freakmäßiges Aussehen – meine Haare fielen jetzt bis weit über die Schultern – verschaffte mir problemlos Zugang zu Göttinger Haschkreisen. Der Joint verband: Spontan bekam ich vermeintlich tiefgehende Beziehungen zu wildfremden Typen. Tatsächlich beschränkten sich die Beziehungen aber weitgehend auf Drogenbeschaffung und das Ritual des gemeinsamen Kiffens. Die Uni war für mich ein einziger Horrortrip: völlig anonymer Massenbetrieb, überfüllte Vorlesungen, kein Bezug zum Prof, Warteschlangen bei der Immatrikulation, bei der Zimmervermittlung, bei der Studienberatung, beim Bafög-Amt, selbst an den Essenskartensautomaten in der Mensa. Ganze Semester wurden wegen Überfüllung ausgesetzt oder von den Studenten bestreikt. Da ohnehin niemanden interessierte, ob ich kam oder nicht, ging ich bald in keine Univeranstaltung





mehr, nur noch sporadisch wegen der günstigen Preise in die Mensa.

In meiner durchs Kiffen ständig vernebelten Wahrnehmung sah ich mich als Kunstmaler. Wenn ich nicht malte, hockte ich bei den Gammlern und Clochards am Marktbrunnen, ließ mich trei-



## *LSD - wohin geht die reise?*

ben, hatte alle Zeit der Welt und träumte mit offenen Augen diffuse "Woodstock"-Träume. In der alternativen Kneipenszene philosophierte, trank und haschte ich mit ausgeflippten Intellektuellen, Freaks, Anarchos, Künstlertypen und Kaputt-niks bis zum frühen Morgen.

Eine Droge war in diesen Kreisen weit verbreitet: Lysergsäure-diäthylamid. Bei der ersten sich mir bietenden Gelegenheit probierte ich ebenfalls LSD. Mein erster Trip war eine phantastische psychedelische Reise. Die ganze Stadt schien ein surreales Gemälde zu sein, wie fließender Zuckerguss in einem Märchen aus 1001 Nacht, unwirklich, traumhaft schön und unheimlich intensiv. Ich mochte diese Droge. Sie schien meinen Geist für ungeahnte Möglichkeiten zu öffnen und kam mir nicht annähernd so gefährlich vor, wie ich gehört hatte. Dass LSD eine der gefährlichsten Drogen überhaupt ist, weil niemand wissen kann, wohin die Reise geht, von dieser Erkenntnis war ich



## rauschgiftjünger

Lichtjahre entfernt. Die Leute, die über größere Mengen LSD verfügten, waren für mich und meine Freunde nicht einfach nur Dealer, sondern Gurus. Kommerzielle Interessen standen damals noch nicht so offensichtlich im Vordergrund wie später. Aus welchen Gründen auch immer – viele Trips bekam ich einfach so geschenkt.

Wir alle meinten, wir seien auf den Pfaden der Erleuchtung und der Rest der Welt in Finsternis. **Wir waren wie der vielbelächelte Geisterfahrer auf der Autobahn, der sich fragt: Warum hupen bloß alle? Warum fahren die alle in die falsche Richtung?** Wir saßen in einem Zug, aus dem es für viele kein Aussteigen mehr gab. Und der Zug kam immer mehr in Bewegung. War ich bis jetzt eher ein Mitläufer gewesen, so wurde ich zunehmend Rauschgiftjünger aus Überzeugung.

Da ich allmählich ständig angetörnt oder auf der Suche nach einer Dröhnung war, bestand mein Freundeskreis bald nur noch aus Drogenfreaks. Mit alten VW-Bullis aus der Firma meiner

Eltern fuhren wir zu den progressiven Discos, Rockkonzerten und Festivals. Ich war manchmal so high am Steuer, dass mir die Straße vor lauter Lichtern und Reflexen eher wie eine Flughafenlandebahn vorkam. Einmal stieg ich alle paar hundert Meter aus und sah nach den Reifen, weil ich ständig das Gefühl hatte, mit einem Platten zu fahren.

Für mich drehte sich alles nur noch um den Stoff. Meist gleich nach dem Aufwachen brachte ich mich mit einer Wasserpfeife in den vermeintlich richtigen Rhythmus. Gefährliche Experimente mit irgendwelchen Pillen oder Pilzen ließen mich noch tiefer in die Drogenwelt eintauchen. Einmal habe ich beim Zerteilen eines "Blauen Micros" in meiner Bude versehentlich die Hälfte vom Tisch geschnippt. Zuerst habe ich mich gar nicht groß darum gekümmert, denn ich hatte ja noch die andere Hälfte. Als es einige Tage später nichts mehr gab, kroch ich verzweifelt auf dem Boden herum, der voller Farbflecken und Farbrümel war. Schließlich verspeiste ich alle blauen Krumen,



## no risk

die mir in die Hand fielen, bis die beginnenden Halluzinationen anzeigten, dass ich das Piece nun offenbar gefunden hatte. Der Tag hatte eigentlich nur 2 Probleme: Wo kriege ich guten Stoff her und wie kann ich ihn bezahlen? Da das Geld, das mir meine Eltern fürs Studium monatlich überwiesen, bei weitem nicht reichte, um meinen stark gestiegenen Drogenbedarf zu decken, begann ich, Waren aus dem Geschäft meiner Eltern mitgehen zu lassen, die ich dann weit unter Preis verkaufte. Ich unterschlug Geld, vermittelte Connections, organisierte und beteiligte mich an Schmuggelfahrten in das Drogenparadies Niederlande. Das waren für mich superspannende Abenteuer. Wir hatten Spaß daran, die Zöllner richtig zu verarschen. Kurz vor dem Grenzübergang rauchten wir extra noch ein dickes Rohr, damit der Qualm aus allen Ritzen trat, wenn wir unsere Pässe vorzeigten. Als ich einmal nach einer wüsten Zechtour hinten im Wagen meinen Rausch ausschließ, steckten mir meine Kumpels ein halbes Hek (50 Gramm) Haschisch ins vollgekotz-

## no fun

te Hemd in der Erwartung, dass mich in diesem Zustand ohnehin keiner anfassen würde. Später wanderte einer von denen, mit welchen ich öfters Dope geschmuggelt hatte, wegen Drogenhandels für ein halbes Jahr in den Knast und bekam obendrein eine horrende Rechnung wegen Zollhinterziehung. Da wurde mir das Risiko unserer Aktionen erst so richtig bewusst.

Aber fast alle, die mir als regelmäßige Konsumenten bekannt waren, finanzierten sich das mit irgendwelchen illegalen Methoden. Sie dealten entweder oder hielten sich mit Diebstählen oder Gaunereien im Geschäft. Wir alle träumten davon, so viel Stoff zu besitzen, dass für lange Zeit ausgesorgt war; endlich Schluss mit dem Geneve! Manche schreckten am Ende sogar vor Banküberfällen nicht zurück; und nicht nur Fixer. Drei meiner Kiffer-Kumpels aus frühester Zeit sind wegen Raubüberfällen rechtskräftig verurteilt.

Auch ich geriet ins Visier der Justiz. Bei Polizeivernehmungen

# anklage

Staatsanwaltschaft  
bei dem Landgericht  
18 Js 1239/74

An das  
Jugendrichtungsgericht  
009 Pöpenburg / Dts



Der Richter soll  
Selbst erst mal  
'ne Pfeife durchziehen  
oder 'nen Trip einpflanzen,  
damit er den Durchblick  
kriegt!

**Anklageschrift**

Bl. 27 Franz-Josef W i t t r o c h,  
geboren am 10. 1. 1954 in Pöpenburg,  
wohhaft in Pöpenburg, D.-v.-Volen-Str. 6,  
Deutscher, ledig,  
ges. Vertreter: Eltern

wird angeklagt,  
in Pöpenburg und anderen Orten  
seit mindestens 1972  
fortgesetzt handelnd als Narunwachseodor  
vorsätzlich gegen die Bestimmungen des Betäubungsmittelgesetzes  
verstoßen zu haben.

Der Angeeschuldigte erwarb regelmäßig Haschisch, um seinen Bedarf, der zeitweise nach eigenen Angaben 30 Joint pro Tag betrug, zu decken; er ließ andere wiederholt rauchen; Außerdem fuhr er im ersten Halbjahr 1974 sehr häufig nach Holland und kaufte hier Haschisch in unterschiedlicher Menge bis 10 g.

Vorlesen, nach §§ 9, 11 Abs. 1 Nr. 6 und 7 des Betäubungsmittelgesetzes vom 10. 1. 1972 BGBl. I. S. 1-  
§§ 1, 3, 105 JGG.

**Verweismittel.**



Aber jede  
Schwapsche  
dang frei  
wunsausen!

Der Angeeschuldigte ist  
Übergangend in  
mehreren Jahren  
während seines Aufenthaltes in Göttingen will er erhebliche  
Mengen Haschisch konsumiert haben. Er hat ferner gestanden, sehr

ngt und vor-  
, seit  
sonders

- 2 -



# schuldig

war mehrfach mein Name genannt worden. Ich wurde in Pöpenburg vor Gericht gestellt, provozierte den Richter mit Fragen nach seiner Kompetenz ("Ziehen Sie selbst erst mal 'ne Pfeife durch, damit Sie Durchblick kriegen!") und ließ mich von den verhängten Freizeitarresten wenig beeindruckt. Aus der Zelle heraus beschimpfte ich Besucher der gegenüberliegenden Stammkneipe meines Vaters. Ruhiger wurde ich erst, als Freunde über eine Garage zu einem Fenster kletterten und mit mir einen Joint teilten. Die Drogenclique gab Rückhalt. Die Nadel lockte mich nicht so sehr. Dadurch, dass ich in meiner kleinen Kifferbude des Öfteren irgendwelchen dahergelaufenen Althippies Nachtasyl gewährte, wurde ich hautnah mit dem Fixerelend konfrontiert. Ich sah die Zwänge, unter denen die Heroinsüchtigen standen, sich den Stoff für den nächsten Schuss beschaffen zu müssen. Sie hatten nur noch einen Gedanken: Wie komme ich an den nächsten Druck? Ich sah, wie sie mit zitternden Fingern ihre Tinke aufkochten, wie sie in ihren





## *elend+droge*

von Hepatitis und Abszessen gezeichneten Körpern herumböhrten und bei Falsch- oder Überdosierungen völlig weggetreten waren. Ich sah dieses abstoßende Schwitzen, Jucken und Kratzen, die rebellierende Verdauung, die Wehleidigkeit auf Entzug, die ständigen Linkereien, kurz, den ganzen Wahnsinn der schizoiden Gleichung: Elend + Droge = Glück.

Junkies, die sich bei mir aufhielten, knallten auf Turkey alles wahllos weg, was sie kriegen konnten oder brachen in Apotheken ein. "Horror" hingte sich unter Drogeneinfluss auf. Happy war so zugeknallt, dass er inmitten der Fußgängerzone umfiel, liegen blieb und erfror, weil sich niemand um ihn kümmerte. Manche landeten in der Klapsmühle, weil sie absolut nichts mehr rafften. Piep linkte die halbe Szene um viele hundert Mark. Die ganze Szene wurde immer linker. Trips tauchten auf, die üble Magenschmerzen verursachten und die Freaks mit Vergiftungssymptomen auf die Intensivstation trieben. Manche setzten sich den "goldenen Schuss" – das ist eine tödliche Über-



## *=glück?*

dosis – aus Versehen wegen der schlechten, oft schwankenden Qualität des Straßenheroins. Aber es gab doch Momente, da auch ich zur Nadel gegriffen hätte, wenn es sich ergeben hätte. Ich kannte eine 22-jährige Anglistikstudentin. Sie starb an einer Überdosis. Ein paar Stunden vorher hatten wir noch zusammen geredet und gekiffert. Ich hatte sie noch in ein Krankenhaus begleitet, aber sie wurde nicht aufgenommen, weil kein Entgiftungsplatz frei war. Als ich hörte, dass sie tot war, war ich so fertig, dass ich mehrere "Schwarze Micros" auf einmal einklinkte und dann, weil ich nicht sofort etwas spürte, fast eine ganze Flasche Schnaps austrank. Dabei verlor ich völlig die Realitätskontrolle. Meine Sachen (Studienunterlagen, Bücher, Platten, Kassettenradio) erschienen mir nur noch als Zivilisationsmüll, und ich begann, sie durch die Fensterscheiben auf die Straße zu schleudern. Als die Scheiben zu Bruch gingen, verständigten Nachbarn die Polizei. Trotz heftiger Gegenwehr wurde ich erstmals ins Göttinger Landeskrankenhaus eingewie-



## klapse

sen. Im Szenejargon hieß die Anstalt nur "Klapse" oder "Heila". 24 Stunden lang wurde ich am Bett festgeschnallt und mit Psychopharmaka ruhig gestellt, damit ich wieder in die Realität zurückkam. Die Umgebung, die ich dann allmählich wieder wahrnahm, war absolut deprimierend. Die meisten Patienten waren nervenkrank. Ein Bett Nachbar starb im Alkoholdelirium. Ich wollte nur noch da raus, machte mir heftige Vorwürfe und versprach meinen Eltern und mir selbst: Nie wieder Drogen! Kaum draußen, war dieser Vorsatz schon wieder vergessen. Mein erster Weg führte mich direkt wieder zu den Treffpunkten der Drogenszene. Die Droge war doch nicht das eigentliche Problem, sondern das Tier in mir, das den Hals nicht voll kriegen konnte. Sei cool, sagte ich mir, ein Viertel oder ein halber Trip tun´s doch auch. Nicht lange, und ich flippte wieder vollgeknallt mit Acid, Speed, Alkohol und Dope in den Discos und Clubs herum. Ich weiß nicht mehr, wie viele sexuelle Beziehungen ich in diesen Monaten hatte. Einmal fing ich mir



Wenn i  
fand ich  
oder Frau  
wußte  
gekommen  
damit  
gelaufen  
Filmrisse u  
sich meine  
und nicht

## tripper



einen Tripper ein, aber ich bin Gott heute dankbar, dass ich mich nicht mit Aids oder Syphilis ansteckte.

Durch meine im Drogenrausch gemalten Bilder fand ich Anschluss an eine WG, in der Leute aus der Musikavantgarde ein- und ausgingen.

Ich verkaufte Räucherkerzen, indischen Schmuck, Pfeifen und Shillums für einen fahrenden Hippiehändler auf dem Weihnachtsmarkt. Maja, eine der ausgeflipptesten Frauen der Szene, überredete mich, sie ins Ashram der Divine-Light-Mission, einer



## *ab zum guru*

fernöstlich-mystischen Sekte im Fuldataal, zu begleiten. Der Kult um ihren Guru, einen damals etwa 15-jährigen Inder, der von seiner Mutter gemanagt wurde, ging mir auf den Geist. Als bei Maja, die heroinabhängig war, die ersten Entzugserscheinungen einsetzten, machten wir, das wir wegkamen. Mit einem Szenekumpel wollte ich eine Künstler-WG in Papenburg gründen. Meine Eltern setzten ihn aber kurzerhand vor die Tür. Darauf stahl ich ihnen ein wertvolles Modellschiff, verramschte es für ein paar hundert Mark und haute mit Parka, Schlafsack, ein paar LSD-Trips und einem Tabaksbeutel voll Gras in den Süden ab. In Rom wurde ich wegen Bettelns und Straßenmalerei einige Male eingesperrt und dann mit dem Polizeitaxi an die österreichische Grenze gefahren. Völlig abgebrannt kam ich zu meinen Eltern zurück. Mein Vater, der noch immer die Hoffnung hegte, dass einer seiner Söhne eines Tages die Firma übernehmen würde, überredete mich zu einer Kaufmannslehre bei Geschäftsfreunden in Westerland auf Sylt. Er ahnte nicht, was



## *halluzinationen*

auf den Inseln in puncto Drogen ablief! Auch dieses Unternehmen endete im Fiasko. Lange machten mir die Drogen körperlich kaum etwas aus – von chronischem Husten einmal abgesehen. Doch der geistige Substanzverlust war gravierend. Kurzzeitig hatte ich ein Zimmer in Paderborn, aber an der Fachhochschule studieren konnte ich nicht. Ich hatte am helllichten Tag Halluzinationen, sogenannte Flashbacks. Plötzlich begannen meine Trips, auch ohne dass ich Drogen nahm. Selbst Freunde aus der Kifferszene fingen an, von mir abzurücken, weil es mit mir schwierig war. Dass ich sie frühmorgens oder mitten in der Nacht aus dem Bett holte, weil ich was zu rauchen brauchte, war noch relativ normal. Aber es kam auch vor, dass ich Glühbirnen zerschlug, weil mich das grelle Licht störte, ungefragt die Wände anmalte oder ihre Buden durchstöberte, weil ich noch irgendwo Drogen vermutete, die sie vor mir versteckt hielten. Viele hatten auch Angst, dass ich ihnen die Polizei auf den Hals hetzte, weil ich so extrem auffällig war.



## *abgelehnt*

Ich trampelte planlos in der Gegend herum und gefiel mir in der Rolle des Außenseiters. Meine Arme ließ ich mir tätowieren, und trug Waffen, Ketten und Drogenutensilien offen am Körper herum. Es war klar, dass ich in meiner Aufmachung aus Kneipen, Gaststätten und Discos flog oder gar nicht erst Einlass bekam. Dauernd hielten irgendwelche Spaßvögel ihre Feuerzeuge in meine wilde Haarpracht oder suchten einen Anlass, mir welche aufs Maul zu hauen.

Im Sommer 1974 fiel ich in Nürnberg nach erheblichem Drogenkonsum auf und wurde ins Landeskrankenhaus Erlangen zwangseingewiesen. Später passierte mir das Gleiche in Bremen, Osnabrück und andernorts. Aber mehr, als mich zu verwahren und mit einem Mittel, das zu schmerzhaften und äußerst unangenehmen Krämpfen im ganzen Körper führt, ruhig zu stellen, geschah nicht. Wenn ich dennoch randalierte, bekam ich Valium gespritzt. Ich war schließlich richtig heiß auf diesen Gratisschuss. Diese Anstalten waren eigentlich nur unter



## *selbstmord*

Drogen einigermaßen zu ertragen, und Stoff kam immer wieder hinein.

Langsam zweifelte ich an meinem Verstand. Etliche Male hatte ich, als ich so richtig satt breit war, alles, was ich noch an Drogen besaß, weggeworfen in der vermeintlichen Absicht, am nächsten Tag aufzuhören, nur um mir dann alles doppelt und dreifach wieder zu besorgen. Es wurde allmählich offensichtlich, dass ich so nicht weiter leben konnte, weil ich dabei war, mich langsam aber sicher umzubringen. Halbherzig unterzog ich mich schließlich einer Therapie in einer Privatklinik. Die paar Wochen brachten mir aber abgesehen von etwas körperlicher Erholung überhaupt nichts. Ich wollte zwar clean werden, aber ich war schrecklich labil und hatte einfach keine Kraft, mein Leben zu ändern. Mit den Therapeuten kam ich auf keine gemeinsame Wellenlänge. Sobald ich wieder mir selbst überlassen war, fiel ich in alte Suchtgewohnheiten zurück.





## *beziehung ?*

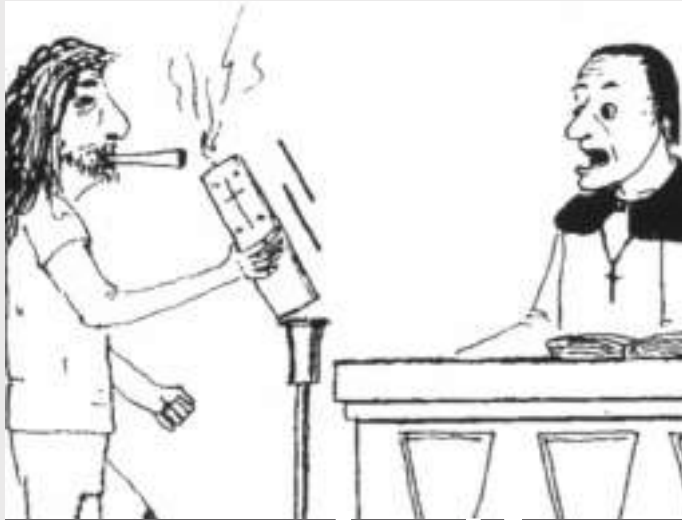
In einer Disco traf ich Dagmar. Ich war mit ihr schon als Teenager zusammen gewesen. Wir waren mehrmals miteinander gegangen. Dagmar hatte genau wie ich ein Wirrwarr an gescheiterten Beziehungen und ein abgebrochenes Studium hinter sich. Sie trank und nahm gelegentlich Drogen. Kurz gesagt: Wir steckten im gleichen Schlamassel. Jetzt beschlossen wir, gemeinsam durch Frankreich zu trampeln. Dann schrieben wir uns beide an der Uni Oldenburg ein und nahmen uns zusammen eine Wohnung. Aber wir konnten einander nicht helfen. Nach tagelangen Alkohol- und Drogenexzessen schmiss ich Dagmar aus dem Zimmer. Anlass waren die Zigarettenbrandlöcher, die sie in meinem Bettlaken hinterließ. Dagmar versuchte darauf, sich mit Tabletten das Leben zu nehmen. Als sie weg war, merkte ich, dass ich Dagmar lieb hatte. Aber ich war zu stolz, ihr hinterher zu laufen.

Ich ließ Leute in meiner Bude übernachten, wusste kaum, woher



## *doch allein !*

sie gekommen waren, und quälte mich damit, mich zu erinnern, was gelaufen war. Ich hatte komplette Filmrisse und Alpträume, in denen sich meine Seele vom Körper zu lösen schien und dann den Weg nicht mehr zurück fand. Nervlich war ich jetzt so am Ende, dass ich auf kleinste Widerstände mit Aggressionen reagierte. Meine Kommilitonen stöhnten, wenn ich nur einen Seminarraum betrat. Ich rauchte mitten in der Vorlesung Joints oder war auf Pille. Eine Zeit lang drückte ich mir Zigaretten auf der bloßen Haut aus. Auf Händen und Armen, aber auch im Gesicht, überall waren die Spuren dieser Handlungen zu sehen. Ständig gab's Probleme: nicht nur in der Uni, auch auf der Straße, beim Kaufmann, im Arbeitsamt oder in der Bank. Scheiben und Türen gingen zu Bruch. Eines Tages schleppte ich mit einem Drogenkumpel unsere Mülltonne von der Straße in die Wohnung, leerte sie auf meinem Bettlaken aus und durchsuchte den Müll nach in guten Zeiten achtlos in den Aschenbecher ausgeklopften Drogenresten. Da dämmerte mir



## *provokation*

endlich, wie weit es auch ohne zu fixen mit mir gekommen war. Andererseits wollte ich es noch immer nicht wahrhaben. Als Dagmar mir auf den Kopf zusagte, ich sei immer noch auf einem Trip, verpasste ich ihr inmitten eines vollbesetzten Lokals eine schallende Ohrfeige. Meinem Bruder, der mir ähnliche Vorhaltungen machte, demolierte ich das Auto mit einem Hammer und Ölfarbe. Unter LSD-Einfluss vergrub ich ein Kleinkalibergewehr meines Vaters in unserer Familiengrabstätte. Ich entführte Autos vom elterlichen Firmengelände, griff in die Ladenkasse oder verbrannte Bücher mitten in der Stadt. Eine Theateraufführung der Landesbühne brachte ich fast zum Platzen, und während eines Rockkonzertes in der Aula des Gymnasiums beförderte ich ein Rednerpult durch eine Glasscheibe ins Freie. Leute, die mir über den Weg liefen, belästigte ich mit provozierenden Sprüchen. Ich fühlte mich frei, aber zugleich unter dem Zwang, diese Freiheit in aller Öffentlichkeit unter Beweis stellen zu müssen. Als ich im kirchlichen



## *paranoia*

Jugendzentrum Hausverbot erhielt, zündete ich mir während eines Gottesdienstes zum Entsetzen des Pfarrers eine Haschzigarette an einer Altarkerze an. Nach jahrelangem Drogenmissbrauch war ich mehr oder weniger ständig high. Ein paar Dröhnungen, ein durchgezogenes Shillum oder Kawumm, genügten zuletzt, um mich von einer Minute auf die andere auf Hochtouren zu bringen. Aus dem gerade noch halbwegs friedlichen Drogenhippie, wurde ein öffentliches Ärgernis. Ich warf Steine, pöbelte Passanten an, brüllte in der Bahnhofshalle seltsam monotone Drogensongs oder scheuchte im Zug Reisende von Abteil zu Abteil. Meinen Führerschein wurde ich los, nachdem ich full stoned mit einem Firmenfahrzeug die Absperrung zu einer Bundeswehrluftwaffenausstellung durchbrochen hatte. Ich wollte einen ausgestellten Starfighter rammen. Vorher hatte ich stundenlang die Platte "Paranoid" der Heavy-Metal-Band "Black Sabbath" gehört. Ärzte im Gesundheitsamt arbeiteten bereits auf meine



## jesus sagt

Entmündigung hin. Die wenigen mir noch verbliebenen Freunde sahen mich schon im Irrenhaus.

Ich glaubte damals, ich würde kaum mein 30stes Lebensjahr erreichen. Aber dann kam der Tag, den ich heute als Anfang vom Ende meiner Drogenkarriere bezeichne. An jenem regnerisch-trüben Novemberabend stolperte ich die Straßen entlang. Ich wollte in einen Oldenburger Szenetreff. Überraschenderweise war er geschlossen. Wie ich später erfuhr, hatte der Inhaber, ein stadtbekannter Junkie, einen jungen Mann erschlagen. Missmutig machte ich mich auf den Heimweg, als mein Blick auf ein Poster in einem hell erleuchteten Fenster fiel. Darauf stand: "Jesus sagt: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Frieden geben (Matth. 11,28)." Schon öfters hatte ich in kleinen Heftchen und Traktaten geblättert, die mir irgendwelche Leute im Vorbeigehen zugesteckt hatten. Vor Jahren hatte ich auch mal völlig zugekifft im Amsterdamer Vondel-Park ein Konzert der Jesus-People mitbe-



## komm...

kommen, das längst verschüttete Saiten in mir zum Klingen brachte. Vielleicht sind das auch Jesus-People, dachte ich, wenn die so ein Plakat ins Fenster hängen. Seelenfrieden in dieser kaputten Welt ist doch nur eine Illusion! Trotzdem klingelte ich, denn allein auf meiner Bude abzuhängen, dazu hatte ich an diesem Abend einfach keinen Bock. Ein Studentenehepaar öffnete und lud mich ohne große Umschweife ein, herein zu kommen. In ihrer Wohnstube lagen eine große Bibel und eine LP von Barry McGuire auf dem Tisch. Mit Rockmusik kannte ich mich gut aus, aber von Barry McGuire hatte ich nur seinen Superhit "Eve of Destruction" gehört. Neugierig geworden, bat ich darum, die Platte mal aufzulegen. Barrys mächtige Stimme übertönte in gewohnter Weise den dramatisch sich steigernden Beat. Aber ich dachte, mich haut's vom Stuhl, als sich für mich völlig überraschend Musik und Message plötzlich dramatisch änderten: "Don't blame God for the sins of America (mach doch nicht Gott für die Sünden Amerikas verantwortlich.)" Irgendetwas



## süchtig, sündig ausweg?

war mit Barry McGuire geschehen. Dieser weltbekannte Protestsänger bekannte sich ganz klar zu Jesus Christus als einzigen Ausweg aus dem ganzen Dilemma.

Ausgerechnet Jesus! So wie ich drauf war, hätte man mich wohl eher mit irgendeiner neuen Pille oder irgendeiner fernöstlichen Meditationsart begeistern können. Und was Sünde war, darüber wollte ich mir nun wirklich keinen Vortrag anhören. Aber auch meine Gastgeber sprachen von Jesus so ganz anders, als ich es vom Religionsunterricht oder vom Gottesdienst her gewohnt war. Für sie war Gott kein abstraktes oder theoretisches Wesen außerhalb unseres Erlebnishorizontes, sondern eine hier und heute ganz real erfahrbare, lebendige, uns liebende Person. Sie erklärten mir, Jesus sei nicht in eine schöne, heile Welt gekommen, sondern in eine total kaputte, die Schindluder getrieben hatte mit allem, was Gott geschaffen und den Menschen geschenkt hatte. Er habe nach einem absolut sündenfreien Leben als Lamm Gottes die Sünde der Welt ans

Fluchholz von Golgatha getragen, um stellvertretend die gefallene Welt mit Gott zu versöhnen. "Du musst begreifen, dass du Gott sowieso nichts vormachen kannst, dass du zu Jesus genau so kommen darfst, wie du bist, süchtig, sündig, rückfällig, einerlei. Gottes Liebe wird dich schon verändern", sagten mir die beiden. Sie waren jahrelang in der Drogenszene von Leer zu Hause gewesen und hatten das selbst erfahren. Sie bezeugten: "Jesus Christus ist imstande, aus schwerer Gebundenheit zu befreien, wirklichen Frieden und tiefe, echte Freude zu schenken."

"Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei", zitierten sie aus der Bibel. Ich wollte frei werden. Dieses Karussell Szene – Psychiatrie – Szene – Psychiatrie, das sich immer schneller drehte, hatte ich gründlich satt. Sie boten an, für mich zu beten. Spontan betete ich mit. Ich kam dann öfters zu ihnen, und sie nahmen mich mit in die Oldenburger Ladenkirche, eine Jesus-Teestube am Rande der Fußgängerzone. Viele, die dort hin





## vergebung

kamen, hatten auf unterschiedliche Weise Erfahrungen mit dem Glauben an den auferstandenen lebendigen Jesus Christus gemacht. Anfangs hielt ich es da drin kaum länger als eine Viertelstunde aus. Dann musste ich raus, was rauchen. Aber mir gefiel die herzliche und offene Atmosphäre.

Ich las nun in der Heiligen Schrift, so viel ich konnte. Dabei hatte ich meine eigene Methode: Alles, was mir etwas zu sagen hatte, unterstrich ich leuchtend bunt. Was mir langweilig schien oder mir nicht passte, färbte ich dunkel oder strich ich durch. Psalm 32, ein Psalm Davids, sprach mich an: "Herr, erst wollte ich Dir meine Schuld verschweigen. Doch davon wurde ich so krank, dass ich von früh bis spät nur stöhnen konnte. Ich spürte Deine Hand bei Tag und Nacht. Sie drückte mich zu Boden, ließ meine Lebenskraft entschwinden. Darum entschloss ich mich, Dir meine Verfehlungen zu bekennen. Was ich getan habe, gestand ich Dir. Ich verschwieg Dir meine Schuld nicht länger. Und Du, Du hast mir alles vergeben."



## verstehen

Dieser David machte mir Mut. Wenn Gott dem David vergeben konnte, der mit Bathseba Ehebruch begangen und ihren Mann hatte umbringen lassen, dann auch mir. Seit dieser Nacht, in der ich Jesus einlud, der Herr meines Lebens zu werden, war Gott spürbar mein Freund.

Nach außen hatte sich allerdings noch nicht allzu viel verändert. Dadurch, dass ich jetzt die christliche Botschaft in verkehrter Weise in meine Rebellion gegen den Rest der Welt mit einbezog, wurde manches zunächst sogar noch extremer. Als Polizisten mir bei einer Razzia mein Turnpiece wegnahmen, warf ich mit einer schweren Bibel eine Fensterscheibe des Oldenburger Polizeipräsidiums ein. Auf die Bibel hatte ich einen Zettel geklebt mit der Notiz: "2.Mose 20,15: Ihr sollt nicht stehen. Mir mein Hasch wegzunehmen, ist Diebstahl!" Oder ich besprühte Häuserwände und Autos mit frommen Parolen wie "Jesus liebt dich. Steig aus, geh und sei gut!" Aber so richtig wohl fühlte ich mich nicht mehr in meiner alten Lebensweise



## der kampf

und hasste vieles, was ich tat. Ich erkannte, dass die Droge wie eine Mauer zwischen mir und Gott stand. In der Offenbarung, Kapitel 9, Vers 21, wird die "Verzauberung durch Drogen" – das ist die Übersetzung des griechischen Wortes "pharmakeia" – als eines der Dinge bezeichnet, die den Menschen von Gott fernhalten. In einem Hausbibelkreis bat ich den himmlischen Vater um Vergebung und Reinigung und spülte Tabak und Hasch in die Toilette.

Allein in meinem Zimmer begann der Kampf von neuem. So viele Jahre auf Droge schüttelt man nicht so einfach ab. Nun stieg auf einmal unbändige Wut auf meinen Vater in mir hoch. Ich machte ihn für meine gescheiterte Existenz verantwortlich. Das war eine Trotzreaktion jener unsichtbaren, aber nichtsdestoweniger realen geistigen Mächte, die mich so lange gefangen gehalten hatten. Mich muss der Teufel geritten haben, als ich durch ein Dachfenster in das Geschäftshaus meines Vaters einstieg und Herde, Öfen, Waschmaschinen und Tiefkühltruhen mit



## der sieger

Sponti-Sprüchen und biblischen Namen beschmierte. Dann brach ich in den Porzellanladen meiner Mutter ein, schüttete im Büro die Papierkörbe aus und legte Feuer. In diesem Moment spürte ich die Gegenwart Jesu wie nie zuvor in meinem Leben. Aller Hass war schlagartig wie abgesaugt. Gott schenkte die Geistesgegenwart, die Flammen mit meinen Füßen zu löschen und Wasser auf die noch glimmende Glut zu schütten. Ich empfand unbeschreiblichen Frieden. Ich wusste, was immer noch geschehen würde, in meinem Leben ist Jesus Christus Sieger. In der verbleibenden Nacht schlief ich ruhig und fest. Als ich erwachte, standen Polizeibeamte, ein Arzt, ein Amtsrichter und Sanitäter an meinem Bett. Ich versuchte, meine nächtlichen Aktionen zu erklären, aber es half nichts: Ich erhielt ein Jahr Sicherheits- und Obhutsgewahrsam und wurde mit Handschellen gefesselt ins Landeskrankenhaus Osnabrück transportiert; für sie hatte mein Wahnsinn ganz offensichtlich eine neue Dimension von Selbst- und Fremdgefährdung



## change

erreicht. Tief enttäuscht rebellierte ich gegen Gott, aber der Heilige Geist zeigte mir das Bild eines Hundes mit Stachelhalsband an einer langen Kette. Wollte der Besitzer den Hund freilassen, musste er ihn erst ganz an sich heranziehen. Ich war immer noch weit weg von Gott. Aber die Umstände zogen mich in seine Nähe. Christen besuchten mich im LKH und beteten mit mir. Ein neuer Arzt, dem ich meine Geschichte erzählte, bot mir eine Beschäftigung als Hilfspfleger in einem Pavillon für geistig Behinderte auf dem Klinikgelände an. Und dann geschah das Unglaubliche: Dagmar war von Jesusleuten auf der Straße angesprochen worden und ging in den mir bekannten Bibelkreis. Sie begann, mich regelmäßig zu besuchen und brachte mir stapelweise christliche Bücher und Kassetten mit. Als ich nach einem Jahr aus dem LKH entlassen wurde, besserten sich die Nebenwirkungen der Psychopharmaka, die ich eingenommen hatte, rasch, und es stellten sich auch keine weiteren Entzugserscheinungen ein.



## sozialarbeit

Doch ich war ziemlich ratlos, wie es weitergehen sollte. Inzwischen hatte ich fast ein Dutzend Zwangseinweisungen in Psychiatrie und Heilanstalten hinter mir. Ein katholischer Jugendpfarrer, zu dem ich während der Zeit im LKH Kontakt hatte, verschaffte mir eine Arbeitsstelle in einem von Ordensschwestern geführten Kinderheim in Schleswig-Holstein. Abgesehen von 30 bis 40 filterlosen Zigaretten pro Tag und zwei oder drei Abstürzen mit Alkohol, hielt ich mich gar nicht so schlecht. Anschließend machte ich ein "Jahr für Jesus", ein freiwilliges soziales Jahr in einem Schwerstbehindertenheim der Diakonie in Soest in Nordrhein-Westfalen. Dort fiel mir auf, dass ein Behindertenbetreuer die ruhigen Abendstunden dazu benutzte, auf der Heizung seine in einem Maisfeld selbst gezogenen Hanfpflanzen zu trocknen. Das führte zu meinem ersten Drogenrückfall. Einige Tage später traf ich, jetzt bereits wieder reichlich bekifft, auf Jugendliche, die mit schweren Aschenbechern auf die Leuchtschrift der Soester



## ***gott nimmt***

Polizei zielten. Da habe ich auch mal geworfen. Mein Aschenbecher durchschlug das "o" auf der einen Seite und flog beim "e" auf der anderen Seite wieder heraus. Am nächsten Morgen habe ich mich auf der Polizeiwache gestellt. Drei Monate habe ich nur für den Schadensersatz gearbeitet. Das Einkommen im freiwilligen sozialen Jahr ist ja nicht die Welt. Doch damit bewirkte Gott so langsam, meine noch immer positive Einstellung zum Haschrauchen umzukehren.

Ganz deutlich wurde mir das wenig später bei einem anderen Erlebnis: In einer Kneipe hatte ich gut 150 Mark bei Gästen eingesammelt, denen ich bei einem Dealer im Nachbardorf Shit besorgen sollte. Wir trafen uns in den Wallanlagen der Soester Stadtmauer. Bevor die Ware verteilt wurde, musste natürlich erst mal was geraucht werden. Da ich einige Tage nichts mehr genommen hatte, traf mich ein solcher Flash, dass ich rückwärts Burggraben hinunterkollerte und ins Wasser fiel. Das Hasch hatte ich noch in den Taschen. Vielleicht klingt es



## ***mich an***

sonderbar, aber auf diese Weise durfte ich mehr und mehr begreifen, dass mich Gott trotz meines wiederholten Versagens und meiner täglich neuen Schuld bedingungslos annimmt. Er war nicht gegen mich wegen meiner Sucht, sondern mit mir gegen die Sucht. Ich merkte: Wenn ich betete, gab mir Gott die Kraft, das Kiffen und Trinken einzuschränken oder ganz sein zu lassen. Als Dagmar und ich heirateten, waren alle entsetzt: Zwei Chaoten mit trüber Vergangenheit, beide ohne jegliche Berufsausbildung, dafür aber auf einem Jesus-Trip! Wir hatten nicht einmal Geld für Trauringe. Aber wir ließen uns nicht beirren.

Nach der Hochzeit machte ich mein "Jahr für Jesus" in Soest zu Ende und Dagmar eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin in Düsseldorf. Während der Woche war ich an den Abenden ziemlich allein. So fing ich irgendwie doch wieder an, mich mit Alkohol und Dope dichtzumachen. Nach erneuter LSD-Einnahme trieb ich mich kreuz und quer in Deutschland herum





## *therapy?*

und war zeitweilig in einer völlig anderen Welt. Erneut probte ich den Aufstand gegen alles und jeden. In Hannover wurde ich wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung festgenommen. Mehrere Polizeibeamten konnten mich kaum bändigen. Sie waren heilfroh, als nach einigen Stunden meine Frau und mein Bruder mit einer Überweisung an eine Suchtklinik in Bremen eintrafen. Während der Fahrt nach Bremen mussten sie mich noch überzeugen, freiwillig in eine Therapie einzuwilligen. Meine Einsicht war gleich Null. Nachdem ich ein paar Scheiben in der Eingangshalle der Klinik kaputtgeschlagen hatte, lehnten die Ärzte der Privatklinik meine Aufnahme ab. Rettungssanitäter in Polizeibegleitung spritzten mich regelrecht nieder. Als Drogennotfall wurde ich schließlich ins LKH Bremen-Ost zwangseingewiesen. Aber selbst hier hielt Gott seine schützende Hand über mich: Dagmar durfte bei der verantwortlichen Ärztin wohnen, und ich war, abgesehen von schwerer Suchtsymptomatik und großen Schuldgefühlen, nach ein paar

40



## *no thanx*

Tagen wieder völlig normal. Anschließend bezogen Dagmar und ich in Emden unsere erste richtige gemeinsame Wohnung. Ich bemühte mich um einen Studienplatz an der Fachhochschule und Dagmar fand einen gutbezahlten Bürojob. Wir hätten rundherum glücklich sein können. Aber wir hatten nie gelernt, Spannungen, Stress oder Langeweile ohne Drogen gemeinsam auszuhalten. Über Kneipen- und Discobesuchen gerieten wir schnell wieder in den Drogensumpf. Dagmar verlor zweimal ihren Führerschein wegen Vollrausches am Steuer. Ich hatte es nur Gottes Plan und dem beherzten Eingreifen von Freunden zu verdanken, dass ich ein paar Mal haarscharf an einer erneuten Zwangseinweisung vorbei schrammte. Da entdeckte ich am Eilbrett der Fachhochschule einen kleinen Zettel: "Herzlich willkommen bei einer Tasse Tee und Keksen zu Gesprächen über Gott und die Welt, Singen, Beten, Bibellesen und gemütlichem Beisammensein."

41



## new life?

Der Herr Jesus Christus segne dich! Christenkreis FHO. Jeden Donnerstag 20:00 Uhr." Wenn auch die lieben Geschwister dort zuerst nicht so recht wussten, was sie von mir halten sollten, wurde ich freundlich aufgenommen.

Dagmar hing dagegen immer noch in der Kneipenszene ab. Eines Abends sah ich noch Licht in der Baptistengemeinde. Die Jugendstunde war gerade zu Ende. Ich ging hinein und vertraute mich der Leiterin an. Wir beteten gemeinsam und fuhren dann ins Emden "Bermuda-Dreieck". Schnell hatten wir Dagmar gefunden und konnten sie problemlos herausholen. Das allein war schon ein Wunder, denn für gewöhnlich kehrte Dagmar erst heim, wenn sie vor lauter Alkohol kaum noch stehen konnte. Aber es kam noch weit besser: Am selben Abend erfasste auch sie, was sie schon vorher gewusst, aber wieder verdrängt hatte: wie herrlich es ist, dass man zu Jesus Christus kommen und um Vergebung der Sünden bitten kann und dann die Kraft zu einem neuen Leben empfängt.



## new fellows

Kurz darauf bekamen wir Verbindung zu einer biblisch orientierten, missionarisch ausgerichteten Christengemeinde. Nach einer Zeit des intensiven Prüfens und Lernens mit immer längeren Phasen anhaltender Nüchternheit ließen wir uns dort taufen.

Seit diesem Tag vor mehr als 20 Jahren sind wir, von einem gelegentlichen Glas Bier oder Wein einmal abgesehen, absolut drogenfrei. Nie wieder war ich betrunken. Nie wieder habe ich Psychopharmaka nötig gehabt. Sogar das Rauchen konnte ich aufgeben. Meine letzte Zigarette habe ich eine Viertelstunde vor meiner Taufe geraucht. Am meisten haben wir uns darüber gewundert, dass meine geistige Gesundheit völlig wiederhergestellt wurde. Das FH-Studium habe ich mit einem Examensdurchschnitt von 1,0 beendet. Im Haus Rehoboth, einer diakonisch-seelsorglich ausgerichteten Lebens- und Glaubensgemeinschaft am Rande des Schwarzwaldes machte ich mein Berufsanererkennungsjahr.



## sinn

Für Dagmar, die seit ihrem 13. Lebensjahr rauchte, kostete es einige Überwindung, mitzugehen, denn in diesem Haus herrscht absolutes Rauchverbot. Aber der Schritt im Glauben wurde belohnt: Trotz heftiger Kämpfe und mancher Rückschläge wurde sie ebenfalls frei.

Manche werfen uns vor: "Ihr seid noch immer auf einem Trip! Im Grunde habt ihr nur euer Betäubungsmittel gewechselt." In gewisser Weise stimmt das sogar. Ja, wir sind abhängig von Jesus. Jeder Mensch ist von irgendetwas abhängig, wenn nicht von Drogen, dann vielleicht von seiner Arbeit, beruflichem Erfolg, von anderen Menschen, seinem Geschlechtstrieb oder was auch immer. Irgendetwas hält jeden Menschen gefangen, Jesus schenkt dagegen nach unserer Erfahrung die größte Freiheit, die ein Mensch erlangen kann. Und die Bibel hilft uns, realistisch zu bleiben: "Wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, kann Gott, den er nicht sieht, erst recht nicht lieben", schreibt der Apostel Johannes (1.Joh. 4,20).



## hoffnung

"Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen", sagt Jesus. Nur so ist es zu erklären, dass langjährig Drogenabhängige es schaffen, mitunter von einem Tag auf den anderen, ihre Drogen wegzuschmeißen. Berührt von der Radikalität und Realität der Liebe Jesu beginnen sie ein völlig anderes Leben. Die Frage nach Sinn und Hoffnung ist für sie geklärt. Drogen sehen sie plötzlich als lächerlich und leer an. Es gibt sicherlich auch andere Wege aus der Sucht. Aber es gibt nur einen Weg zum wahren Leben. Und dieser Weg heißt Jesus Christus. Ich persönlich kann mir keine umfassendere und positivere Persönlichkeitsentwicklung vorstellen, als wenn jemand konsequent Jesus an die erste Stelle in seinem Leben setzt und mit seiner Hilfe versucht, seine Sucht in den Griff zu bekommen und sein Leben neu zu gestalten. Drogensüchtigen, Ausgeflippten und Freaks fällt es unter Umständen sogar leichter als ganz normalen Menschen zu erkennen, dass ein Leben ohne Gott in die Dunkelheit führt und sie den Heiland nötig haben.



## verantwortung

Alle Drogen – Alkohol, Tranquilizer, Cannabis, LSD, Junk, Amphetamine, Kokain oder die neuen Designerdrogen wie Ecstasy – haben eines gemeinsam: Sie lösen keine Probleme, sie schaffen welche. Manchmal male ich mir aus, was gewesen wäre, wenn ich die Finger von vorne herein vom Dope gelassen hätte. Aber im Grunde bin ich unendlich froh, dass ich nicht ein Leben lang vertanen Chancen nachtrauern muss. Mit Jesus Christus hat sich mir eine völlig neue Dimension des Lebens eröffnet. Er hat mir Befreiung und Hoffnung geschenkt, wo alles andere versagt hat – sogar über die Grenzen dieses Lebens hinaus! Weil wir offen und ansprechbar bleiben wollen, spielt das Gebet in unserem Leben eine zentrale Rolle. Wir haben gelernt, Gott alles zu sagen, was uns freut, ärgert, ängstigt, schmerzt, bedrückt oder sonstwie beschäftigt. Es spielt keine Rolle, wo wir gerade sind, was wir gerade tun – wir reden einfach mit Jesus, wann immer wir wollen. Gottes Geist veränderte selbst meine Einstellung zur Rockmusik. Es ist nicht so, dass ich solche Musik

überhaupt nicht mehr höre. Eigentlich gefällt mir gute Rockmusik noch immer. Aber ich achte darauf, was ich mir da reinziehe. Jedenfalls ist der magische Zauber dieser Musik, der mich jahrelang in seinem Bann hielt, gebrochen.

Unsere Ehe hält bis heute und ist mit vier munteren Kindern gesegnet. Dass Dagmar nach unserer wahnsinnigen Herumgitterei gesunde Kinder zur Welt bringen durfte, empfanden wir keineswegs als Selbstverständlichkeit. Wir erlebten es jedes Mal als ganz besonderes Geschenk Gottes.

Wenn du Fragen hast oder dich etwas bewegt, dann darfst du mir gern schreiben. Auf der nächsten Seite findest du meine Adresse sowie Adressen, wo Drogenabhängige Hilfe finden. Ich bete dafür, dass du, wenn du dieses Büchlein gelesen hast, begreifst, dass es ein neues Leben, einen neuen Anfang, eine Umkehr gibt – durch Jesus Christus.



# nikotin

## Wirkung

beruht auf Nikotin, teils auf psychischen, an den Vorgang des Rauchens gekoppelten Abläufen, individuell stark unterschiedlich

- subjektiv psychische Wirkung: beruhigend, entspannend, anregend bei Verstimmung und Ermüdung, steigert die Konzentration, dämpft den Hunger, löst Angst und Spannungen
- körperlich: Verengung der Blutgefäße (kühle Haut, Blutdruckanstieg, schnellerer Herzschlag, verminderte Durchblutung)

## Akute Gefahren des Missbrauchs

- bei Überdosierung:  
Übelkeit, Schwächegefühl, Schweißausbrüche, Blutdruckkrisen im Wechsel mit Blutdruckabfall, kolikartige Leibschmerzen, es entwickeln sich jedoch Gewöhnung und Toleranz gegen Nikotin

## Langzeitfolgen

- verminderte seelische und körperliche Leistungsfähigkeit
- Gefäßverengung führt zu Herz-/Kreislaufschäden, Herzinfarkt, Mangeldurchblutung besonders der Beine bis zum Gewebeerfall (Raucherbein), Schlaganfälle möglich, Stoffwechselveränderungen, Nachlassen der Sehkraft
- Schädigung der Atmungsorgane: Chronische Bronchitis (Raucher - , Katarrh - Husten), Lungenblähungen (Empsem), Lungen-, Bronchialkrebs (häufigste Todesursache), auch Kehlkopf- und Mundhöhlenkrebs

# verqualmt



## Abhängigkeit

seelische, bei einem Teil der Raucher/innen kommt es zu voller Suchtentwicklung, die körperliche Abhängigkeit bedarf keiner speziellen Behandlung

# alkohol

## Wirkung

- sozial erwünscht
- Allgemeines Wohlbefinden, gehobene Stimmung (Euphorie), Minderung von Ängsten, gesteigerte Kontaktfreude
- Rausch: Verlangsamung des Reaktionsvermögens, Abnahme der Kritikfähigkeit, Verlust von Hemmungen, läppisch-heitere Stimmung, bei anderen zunehmend depressive Stimmung, Einschränkung des Gesichtskreises, Verlust der Kontrolle über Sprache und Bewegung (Torkeln, Ataxie), Bewusstlosigkeit oder doch Tiefschlaf, u.U. Aggressivität, Gewalttätigkeit (pathologischer Rausch)

## Akute Gefahren des Missbrauchs

erhöhte Unfallgefahr, Vergiftungen mit Todesfolge in tiefer Bewusstlosigkeit durch Atemstillstand,  
Vorsicht: sich steigernde Wechselwirkung mit zahlreichen Medikamenten

## Langzeitfolgen

schwere Schädigung der Leber (Frauen sind deutlich stärker gefährdet), des Herzens und der Bauchspeicheldrüse, Nervenentzündung, verminderte Leistungsfähigkeit, Depressionen, Hautveränderungen, vorzeitiges Altern, Zerstörung der Gehirnzellen (zuerst Einschränkung der Erinnerungsfähigkeit, schließlich Minderung der Intelligenz, geistiger Abbau)

## Abhängigkeit

- sich langsam entwickelnde starke seelische und körperliche Abhängigkeit

# versoffen



# haschisch



## Wirkung

individuell sehr unterschiedlich, häufig sind: allgemeines Wohlbefinden, gehobene Stimmung, Kontaktoffenheit, Gesprächigkeit, erst Ruhelosigkeit, später Antriebslosigkeit, Sinnestäuschung, selten echte Halluzinationen, Veränderung des Raum-, seltener des Zeitgefühls, bei höheren Dosen überwiegt die Dämpfung.

## Akute Gefahren des Missbrauchs

Sinnestäuschung und entsprechende Fehlhandlung, Unfallgefahr, Angst- und Panikzustände bis hin zu "Horrortrips" wie bei Halluzinogenen

## Langzeitfolgen:

Krebs der Atemwege und Beeinträchtigung von Immunitätsvorgängen wahrscheinlich, Nachlassen der Konzentrations- und Leistungsfähigkeit, der Motivation zum

# bekifft

## Lernen

("Aussteiger-Mentalität"), Antriebsverlust, Depressionen, Verwirrheitszustände, seelische Entwicklungsstörungen, Persönlichkeitsabbau bei intensivem Missbrauch, selten: Auslösung von Psychosen, "flash-backs" (Echo-Rausch), Verlust der Fähigkeit, sich zu freuen, starke Schädigung des Kurzzeitgedächtnisses. Cannabis greift jede Zelle und jedes wichtige Organ und jedes System im Körper an.

## Abhängigkeit

Langsam eintretende seelische Abhängigkeit, selten nachweisbare körperliche Abhängigkeit

# Lösungsmittel verätzt



## Wirkung

Akustische Wahrnehmungsveränderung, traumähnliche Zustände, Vermischung von Realität und Rauschtraum, Blackout (z.T. mehrstündig)

## Akute Gefahren des Missbrauchs

- Vor allem bei Gebrauch von Plastiktüten, weil bei rascher Betäubung die Gefahr von Vergiftung mit möglicherweise tödlichem Ausgang.
- Bei zu hoher Dosis Gefahr von Atemstillstand oder zentral nervöser Abbau (durch Sauerstoffmangel im Gehirn)
- Herz-Kreislaufversagen, Verwirrtheitszustände, Erregungs-, Angst-, Panikzustände

## Langzeitfolgen

eventuell krebserregend, Leberschäden, Nieren- und Nervenstörungen, Gehirnschäden mit Gedächtnis- und Antriebsausfällen, Nervenentzündung, Nervenschmerzen, Herzleiden (nervös bedingt) bei mehrjährigem Missbrauch Gefahr von Delirien (bis zu mehrtägig)

## Abhängigkeit

Seelische Abhängigkeit  
seelische, bei einem Teil der Raucher/innen kommt es zu voller Suchtentwicklung, die körperliche Abhängigkeit bedarf keiner speziellen Behandlung



# lsd mescaline psilocybin



## LSD, Mescaline, Psilocybin

Reicht die Wirkung der Halluzinogene subjektiv nicht mehr aus, erfolgt leicht Übergang zu anderen Drogen.

### Wirkung

Je nach Substanz unterschiedlich, Veränderung des Empfindens mit Sinnestäuschung bis hin zu leichter Euphorie, trügerisches Gefühl der "Bewusstseinsweiterung", nicht selten: Angstgefühle bis zum "Horror-Trip" und offener Panik, Echo-Phänomene, auch lange Zeit später möglich.

56

## Akute Gefahren des Missbrauchs

Nicht als solche erkannte Sinnestäuschungen und entsprechend des Missbrauchs Fehlreaktionen, Halluzinationen mit Allmächts-Illusionen, u.U. selbsterstörerische Handlungen wie Fenstersturz in dem Irrglauben, fliegen zu können, ein Horror-Trip kann in eine Psychose münden.

### Langzeitfolgen

Bei intensivem Missbrauch Abwendung von der realen Welt, Einkapselung, ausschließliche Beschäftigung mit esoterischen Dingen, schließlich Handlungsunfähigkeit, Apathie

### Abhängigkeit

seelische Abhängigkeit

57

# ectasy xtc

## Wirkung

- ähnlich wie bei Antidepressiva
- Rauschwirkung zwischen Halluzinogenen und Amphetaminen:
- niedrige Dosierung: antriebssteigernde Wirkung, schwächer als bei Speed.
- höhere Dosierung: halluzinogenartige Wirkung, deutlich geringer als bei LSD
- Wirkung wie Glücksgefühle, die man aus dem Leben kennt
- Verschmelzungsgefühl mit anderen Personen
- macht alle Menschen sympathisch und attraktiv
- vermindert Hemmungen
- steigert Liebesleben, macht Sex zärtlicher

## Akute Gefahren des Missbrauchs

- Mundtrockenheit, Übelkeit, Schwindel, Zuckung der Gesichtsmuskulatur, Pulsbeschleunigung, Blutdruckanstieg, Hitze- und Kältewallungen
- Vermehrter Harndrang, dadurch enormer Flüssigkeitsverlust  
(Da die Wahrnehmung herabgesetzt ist, kann es zu Austrocknung und Überhitzung kommen); zuviel trinken kann auch zur Überwässerung (Hirnödem, Krampfanfälle, Koma, Tod), zu Nierenversagen und Herztot führen
- Verminderung des Konzentrationsgefühls
- Grenzen zwischen Individuum und Umgebung verschwimmen
- Veränderte Wahrnehmung kann in Angst, Depressionen und Antriebslosigkeit umschlagen, psychotisches Erleben

58

# verspult



## Langzeitfolgen:

- Schlafstörungen können jahrelang anhalten
- Kann zu irreparablen Hirn- und Nervenschäden führen (Die Nervenenden im Gehirn verkümmern). Die Schäden bleiben nach dem Konsum noch Jahre bestehen. Es gibt Hinweise aus den USA, dass sich das Gehirn vielleicht niemals erholt.
- Es kann zu Leberentzündung, Herzinfarkten, Hirnblutungen, Nierenversagen, zum Schlaganfall führen.
- Veränderung der Psyche, kann Psychosen auslösen. Viele User leiden zudem unter Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Gedächtnis lassen nach.

59

# heroin



# verfixt



Heroin, ein synthetisches Opioid (zentrales Schmerzmittel) wurde als vermeintlich nicht suchterzeugendes, in Wahrheit jedoch stärker wirksames, stärker euphorisierendes und stärker abhängigkeitsförderndes Ersatzmittel für Morphinum eingeführt. Wichtigstes Szene-Opiod, Grundhandelsware des Dealertums; weltweit verbreitet. Heroin ist nicht mehr im Handel und verschreibbar.

## Wirkung

Beeinflussung des Zentralnervensystems, stark euphorisierend, angst- und schmerzlindernd, auf ein blitzartiges, orgiastisches Hochgefühl ("Kick", "Flash", "High") folgt wohlige Dösigkeit ("Nodding") mit dem (unrealistischen) Gefühl des Einklangs mit der Welt und des Verblässens aller Probleme, negative Nachschwankungen (Depressionen, Unruhe)

## Akute Gefahren des Missbrauchs

Häufig Tod durch Überdosierung und giftige Beimengungen - Bewusstlosigkeit, Atemlähmung, Infektionsgefahr (Geschwüre, Hepatitis, Aids), Unfallgefahr durch Bewusstseinsstrübung und Koordinationsstörungen

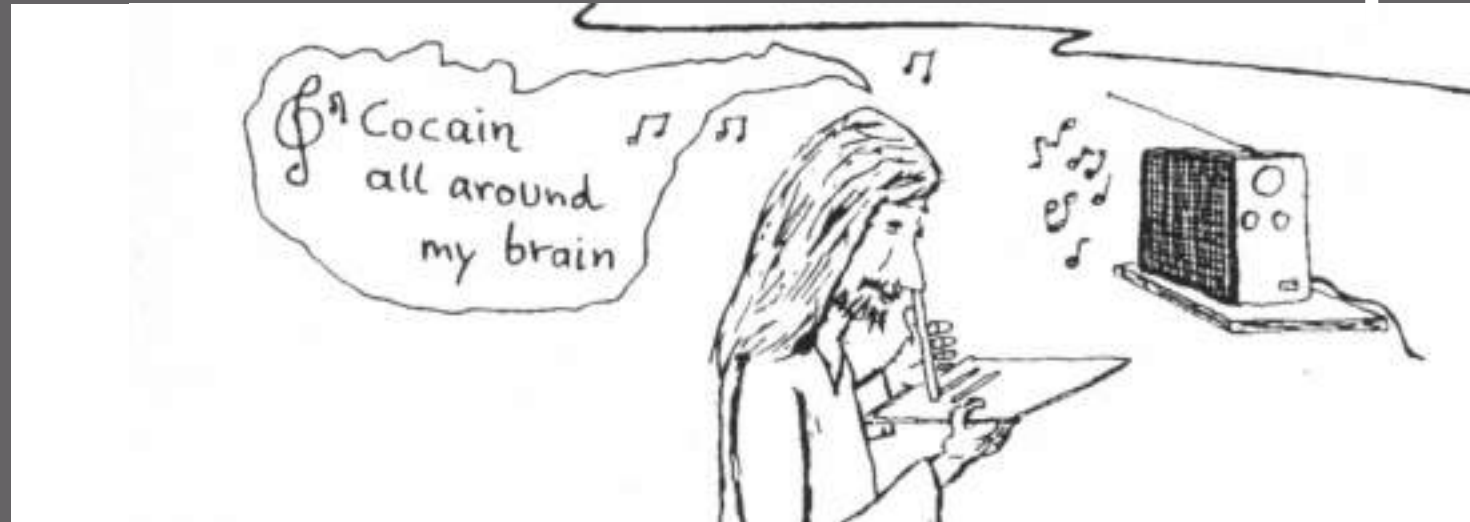
## Langzeitfolgen

Dosissteigerung durch Toleranzentwicklung, Abkehr von der realen Welt (Leben in der "Szene"), Persönlichkeitsabbau, egozentriert, reizbar, aggressiv, Verlust jeglichen Interesses, Beschaffungskriminalität, Prostitution, Verwahrlosung, Wahnideen, Gehirnschäden, Abmagerung, Verödung der Venen, körperlicher Verfall

## Abhängigkeit

Sich fast sofort einstellende stärkste körpereiche und seelische Abhängigkeit

# kokain verschnupft



## Wirkung

Starke Erregung des zentralen Nervensystems, Überaktivität, Euphorie, übersteigertes Kontaktbedürfnis, sexuelle Erregung, Hemmungslosigkeit, Allmachtsgefühle, Sinnestäuschung, die positiv empfundene Phase endet in einem als Zusammenbruch erlebten Endzustand.

## Akute Gefahren des Missbrauchs

Herz-/ Kreislaufüberlastung, Tod durch Atemstillstand möglich, Fehleinschätzung mit paranoiden Reaktionen, Kurzschlusshandlungen, Halluzinationen bis zu offenen psychotischen Episoden

## Langzeitfolgen

Ein Leben zwischen Misstrauen, tiefen Depressionen, Verzweiflung und manisch-euphorischer Überaktivität, gepaart mit dem Gefühl der Unentrinnbarkeit, Aggressionen, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Abmagerung bis zum körperlichen Verfall, Persönlichkeitsabbau, Verwahrlosung, Auslösung/Entstehung von Psychosen

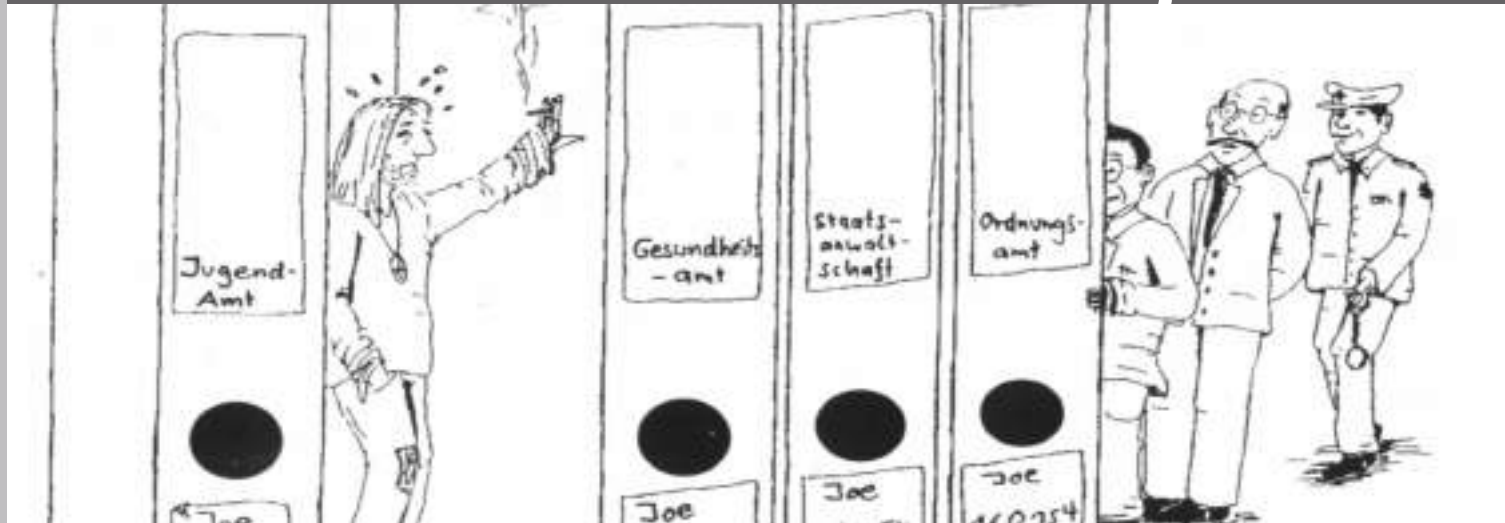
## Abhängigkeit

Sehr starke, sich rasch entwickelnde seelische Abhängigkeit



# crack

# gekickt



Mit Zusätzen vermisches und mit Wasser aufgekochtes Kokain.

## Wirkung

Durch die Streckung verstärkte kokaintypische Wirkung. Anfängliche Anregung, Konzentrationssteigerung, super euphorisch. Der Rausch dauert nur wenige Minuten.

## Akute Gefahren des Missbrauchs

Absturz in tiefe Depressionen folgt sofort nach dem Abklingen des Rausches.

## Langzeitfolgen:

Tagelanger Schlafentzug, Aggressivität, Konzentrationsabnahme, Halluzinationen, rapider körperlicher und seelischer Verfall, Lungenentzündung, Bluthochdruck, paranoide und schizophrenähnliche Zustände

## Abhängigkeit

Körperliche und sehr starke seelische Abhängigkeit bereits nach erstem Gebrauch.



## thorben

Mein Bruder wurde 4 und ich war 7 1/2 Jahre alt, als unsere Eltern sich trennten.

Es war nicht leicht sich für einen Elternteil zu entscheiden zu dem wir gehen sollten. Deshalb haben wir es zuerst bei der Mutter und dann beim Vater ausprobiert, doch in beiden Fällen existierte so etwas wie Familie nicht mehr. Meine Mutter musste von nun an vollzeitig arbeiten und hatte nur wenig Zeit für uns. Die Zeit, die wir bei unserem Vater wohnten, weil wir dachten es dort mit mehr Liebe und Familie zu tun zu haben, verlief nicht viel anders.

Mit 14 begann ich auf den Geschmack zu kommen, die Wochenendnächte vollkommen unterwegs zu sein. Meine Mutter konnte nicht viel dagegen tun. Es schien geradezu normal, dass ich von Freitag bis Sonntag weg war. Als dann das regelmäßige Kiffen nicht mehr mein inneres Vakuum ausfüllen konnte, wuchs die Bereitschaft andere Drogen wie LSD, Amphetamine und ähnliche Designerdrogen zu konsumieren. Da es mit 15-16 nicht ohne weiteres möglich ist sich so etwas zu leisten, begann ich das Zeug zu verkaufen und meine damaligen Freunde mit in die Abhängigkeit zu ziehen. Ich verbrachte meine Freizeit mit Gleichgesinnten und in der Techno-Szene. Außerdem hatte ich ein paar russische Freunde, die mich zu einem Laden führten, der unter'm Tisch Waffen verkaufte; eine kleine Chance für mich schnell Geld nebenbei zu „verdienen“.

Um zusätzlich Geld zu machen und noch einige Adrenalin-Kicks zu genießen haben wir dann zu viert und fünft mit Ninja-Masken verkleidet Ladengeschäfte und Apotheken ausgeraubt. Uns hat nur das Geld interessiert, es waren immer nur 30-Sekunden-Aktionen. Doch der Hammer war, dass wir immer mit öffentlichen Verkehrsmitteln flüchteten. Einer von uns machte sich einen Sport daraus, die jeweiligen Zeitungsartikel zu sammeln, in denen wir erwähnt wurden. Die „Serie“

(von der Polizei als solche bezeichnet) hörte für mich aber damit auf, dass es irgendwann sehr knapp mit der Polizei wurde. Ich wollte mir nicht unbedingt irgendwelche Türen für meine Zukunft vor der Nase zuknallen.

Also ging mein Leben einfach so weiter wie vorher, ich lebte für und mit Drogen und es war normal in den Schulpausen zu kiffen oder spätestens wenn ich zu hause war. Die Wochenenden waren dann mit härteren Drogen ausgefüllt.

1995 begann meine Ausbildung und ich lernte immer mehr Leute kennen, die den gleichen Weg gingen wie ich. Es gab keine Alternative und abgesehen davon wollte ich auch keine, da ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte, dass es einen wirklichen Sinn im Leben geben könnte. Ganz ungeahnt klingelte dann irgendwann das Telefon und ein damaliger Komplize war dran. Er wurde bei einer anderen Sache erwischt und man hat ihn aufgrund von Fingerabdrücken auf die Apotheken zurückgeführt. Ich hatte nun die Wahl Geld zu zahlen oder er würde mich verraten. Ich weiß nicht mehr, wie ich dazu kam, aber ich entschloss mich die Sache selbst mit der Polizei zu klären, reinen Tisch zu machen. Das lief eigentlich auch ganz gut, doch wollte keines der Geschäfte das Geld von mir zurückhaben. Da es inzwischen auch ca. ein Jahr her gewesen ist und die betroffenen Personen sich immer noch daran erinnerten als sei es gestern passiert, wurde mir klar, was für einen Schaden wir eigentlich angerichtet hatten.

Es folgte dann die Gerichtsverhandlung, bei der ich als Schlechtester abschnitt und mit den meisten Arbeitsstunden davon kam. Mir gelang es schließlich auch die Stunden so abzuleisten, ohne dass mein Arbeitgeber etwas davon mitbekam. Der Fall war vollkommen überstanden. Dachte ich, aber die Schuld lag trotzdem noch auf mir.

Viele Jahre schon bemerkte ich, dass meine Mutter auf irgendeiner Suche war. Inzwischen weiß ich, dass es die Suche nach dem wahren Sinn im Leben war. Sie befasste sich intensiv mit Esoterik. Pendeln, Meditieren, Tarotkarten; irgendwelche gläserne Pyramiden und andere esoterische Praktiken wechselten über Jahre bei uns zu hause. Ich dachte mir nichts besonderes dabei, als plötzlich eine Bibel da lag und in der ganzen Wohnung Bibelverse an den Wänden klebten. Für mich hatte meine Mutter halt eine neue Macke.

Doch schon nach kurzer Zeit herrschte ein ungekannter Frieden zwischen uns, ganz seltsam. Nach 2 1/2 Jahren, als es bei mir scheinbar nicht weiter runter ging, startete ich erste Versuche, ernsthaft herauszufinden aus welcher Quelle dieser Frieden stammt.

Mitte 1997 wurde ich mit meinem Bruder zu einer christlichen Jugendfreizeit nach Schweden eingeladen, an der ich eigentlich nur teilnahm, weil ich anders nicht die Möglichkeit gehabt hätte für 2 Wochen Urlaub zu machen. Obwohl ich auf dieser Freizeit relativ viel vom Christsein mitbekam und es mich auch richtig abschreckte, habe ich nicht aufgehört darüber nachzudenken auch irgendwann einmal Christ zu werden, denn die Ungereimtheiten in meinem Leben ließen nicht den Frieden zu, den ich den Christen ansah. Allerdings wollte ich noch lange warten; meine Mutter wurde erst mit 47 Jahren Christ, bis dahin habe ich ja noch lange Zeit. Dass ich in meinem Leben durch die Sünde keine Beziehung zu Gott haben konnte, darüber war ich mir im Klaren. Und doch wartete ich trotzdem noch. Ein paar Tage vor Silvester war ich wieder in Gemeinschaft unter Christen. Dort wurde ich so von Gott angesprochen und von göttlichem Frieden bewegt, dass ich mich am 03.01.1998, nachdem ich die Kosten überschlagen hatte, mich dafür entschied, mein Leben Jesus anzuvertrauen. Ich betete zu Gott: „Wenn du willst, dass ich mit dir lebe, dann befreie mich von all meinen Sünden und meiner Schuld und mein Leben soll dir gehören“. Von nun an wurde das Vakuum meines Herzens durch der Liebe Jesu ausgetauscht und die Bibel mein Wegweiser. Ich stellte am eigenen Leib fest, dass das innere Vakuum, das jeder Mensch irgendwo und irgendwann in sich eingestehen muss, nur von Gott vollkommen und für immer ausgefüllt werden kann. Jesus hat mich ganz frei gemacht, von allen Süchten und Sünden, weil er vor fast 2000 Jahren für mich am Kreuz gestorben ist und alles damit bezahlt hat.

Die Bibel ist das erste Buch in meinem Leben, das ich gerne und freiwillig lese, und durch sie lerne ich meinen HERRN immer mehr und mehr kennen. Jeden Tag hat ER neue Überraschungen für mich vorbereitet.

Jesus starb  
auch für dich.  
schreib mir:

**thorben@soulsaver.de**



# josef

Hallo und herzliche Grüße an den, der meinen Lebensbericht liest!  
Mein Name ist Josef Stadlober, geboren am 24. Juli 1949 in Siebenbürgen.

Leider muss ich meinen Bericht mit einer unangenehmen Erinnerung beginnen, weil ich mein Geburtsdatum sehr oft verflucht habe! – Warum? Ja, auf diese Frage antworte ich und das ist eigentlich; meine Lebensgeschichte!: Wir waren drei Geschwister. Mein Bruder, zwei Jahre älter, und meine Schwester, vier Jahre jünger als ich. Unsere Kindheit war, ehrlich gesagt, nicht schön. Ich würde sagen, ganz schlimm sogar! Unser Vater war nicht lieb zu uns, manchmal ganz brutal. Und mit der Mama war er das auch! Ich war 13 Jahre alt und musste erleben, wie unsere Eltern sich scheiden ließen, meine Mutter ist ausgezogen, dann nach kurzem war sie mit einem anderen Mann zusammen! Der Papa hat auch ein ganz hässliches Leben geführt! Frauen, Alkohol, schlimme Freunde usw. Wie gesagt, ich war 13 Jahre alt und musste kennen lernen, was es heißt, ohne Eltern zu leben, ohne gute Freunde und was das Allerwichtigste ist: ein Leben ohne GOTT! Ich wurde einfach rausgeworfen im Februar 1962, auf die Straße und ja, das heißt: Ich war ein Straßenkind geworden! Mit einigen sogenannten "guten Freunden" habe ich begonnen Alkohol zu trinken und zwar 80%igen Schnaps (Zwetschenschnaps). Natürlich, nach kurzer Zeit habe ich bemerkt, dass ich nicht mehr ohne Alkohol leben konnte. Ich war mit 13 Jahren Alkoholiker! Ich möchte jetzt nicht zu viel erzählen, wie es war von 1962 bis 1982.

Nur kurz: Das war die Hölle auf Erden und kein Leben! Ich habe drei Therapien durchgemacht, ich habe alles ausprobiert, ich wollte mit meiner wahnsinnigen Sucht aufhören, sehr oft, und sie kam immer wieder zurück und zwar gnadenlos. Ich habe meinen Lebensmut voll-

kommen verloren! Bis ungefähr 1978 war ich eigentlich noch kräftig, aber danach in kurzer Zeit ist mein gesundheitlicher Zustand zusammengebrochen. Magenoperationen in drei Jahren dreimal, Gelbsucht, Lungenentzündungen, Depressionen. Ich war kein Mensch, ich war ein Nichts!

In diesem chaotischen Zustand bettelte ich zum letzten Mal beim Psychiater, dass er mich noch einmal zu einer Therapie schickt, weil ich sonst sterbe (bis zu dieser Zeit zwei Selbstmordversuche)! War nicht so einfach, aber er sagte: "Gut, das tue ich ein letztes Mal!"

Ich vergesse niemals diese gesegnete Zeit: MÄRZ 1982!!! Ich konnte damals nicht verstehen, was es heißt, dass GOTT die Menschen liebt, dass ER mich auch liebt! Erst später.

In dem Krankenhaus war ein junger Mann, vier Jahre jünger als ich, (seine eigene Frau hat mit den in dieser Zeit regierenden Geheimpolizisten arrangiert, dass er eine Behandlung bekommen soll, weil er psychische Störungen hat; er redet zu ihr von Gott, er sagt, er hat sich bekehrt usw). Er war so lieb mit mir, er hat mir von Jesus Christus erzählt, dass ER Menschen von ihrer Verlorenheit retten kann und möchte, dass ER neues und ewiges Leben schenken kann, dass wenn meine Sünden zur Zeit rot sind wie das Blut, sie können weiß werden wie der Schnee! Und ich sagte mir: "Josef, du hast sowieso so viel Dreck ausprobiert, um dein Leben zu verändern; warum solltest du nicht dieses Angebot auch ausprobieren?" Und das klang eigentlich nicht so, dass es auch ein Dreck wäre! Und ich habe das gemacht! Und seitdem preise ich und lobe ich meinen HERRN und GOTT - JESUS CHRISTUS, der mein hoffnungsloses und unwahrscheinliches Leben verändert hat! Natürlich, die alten Wunden haben ein paar Mal rebelliert und ich hatte sieben Monate nach der Bekehrung fünf Rückfälle in den damaligen Dreck, aber der HERR hat sich TREU gezeigt, jedes Mal, und nach dem fünften Rückfall habe ich sehr bitterlich geweint, aber nicht wieder aus Selbstmitleid, sondern weil es mir sehr weh getan hat, dass ich diesen WUNDERBAREN JESUS beleidigt habe mit meinen wiederkehrenden Sünden.

Unvergessliche vierundzwanzig Stunden waren das!!!

Am kommenden Tag war meine wahnsinnige Sucht für immer wegge-  
waschen!!! HALLELUJA sage ich heute, Lob und Dank dafür! Dann hat sich mein Leben total verändert. Im Jahr 1988 bin ich nach

Deutschland gekommen und hier habe ich das bayerische Bier auch ausprobiert, aber das hat mir gar nicht gut getan und seitdem trinke ich keinen Tropfen Alkohol mehr. Es sind schon einige Jahre, dass ich zu meinem HERRN und GOTT JESUS CHRISTUS gehöre! Und ich bin sehr dankbar! Seit sieben Jahren gehören meine liebe Frau und ich in die Christliche Gemeinde, welche sich zur Zeit in der Landsbergerstraße 45/a (Rückgebäude) in München befindet, wo wir die wunderbare Gnade Gottes durch Jesus unseren Herrn genießen dürfen.

Schöne Zeit, gesegnete Zeit!

Lieber Leser: Ich habe für Dich ein Angebot: Wenn du auch endlich lebensmüde, hoffnungslos und traurig bist, komm zu JESUS! ER LIEBT DICH! ER WILL DICH!! KOMM noch heute! Heute ist es noch möglich! Heute ist die Gnade noch da! Heute kannst du noch mal ganz von vorn beginnen! Heute sagt ER noch JA! Aber morgen, wer weiß, was morgen kommt? In unserer heutigen chaotischen Welt ist das beste Zeugnis, dass Er wiederkommt. JESUS ist sehr nahe! Und ER kommt nicht mehr mit Gnade und Barmherzigkeit, sondern mit Gericht! Darum komm noch heute!



## velimir

Mein Name ist Velimir Milenkovic und ich bin 23 Jahre alt. Nach einer normalen Kindheit (das heißt, ich wurde weder misshandelt noch waren meine Eltern geschieden; ich hatte Freunde und die Schule war auch kein größeres Problem), erreichte mich das Teenageralter bzw. die Pubertät. In der Realschule wurde der Stoff immer schwieriger bzw. ich immer fauler – aber ich schaffte (knapp!) doch den Abschluss. Ich schloss mich, da ich keine Ahnung hatte, was ich werden wollte, einigen Schulfreunden an und meldete mich an der Fachoberschule für



Technik an. Man kann sagen, dass mir in dieser Zeit (ich war ungefähr 18 Jahre alt) die wichtigste Sache im Leben eines Menschen abhanden gekommen war: die Hoffnung.

Arbeitslosigkeit, weltweite Seuchen, die unser Leben bedrohen, Ozonloch, andauernd wurde darüber diskutiert, ob wir in 40 Jahren überhaupt noch eine Mark (bzw. Euro) Rente bekommen würden; dazu kam, dass sich meine besten Freunde so sehr hängen ließen, dass sie (außer Drogen zu nehmen) nichts mehr machten. In dieser Situation konnte ich keine Perspektive für mich sehen – mir war der Gedanke " in 10 Jahren möchte ich ..." völlig fremd. Also, da ich nicht an meine Zukunft glaubte, war die Schule für mich nur noch die elend-langweilige Unterbrechung zwischen zwei Wochenenden, an denen ich mich so richtig besaufen konnte – so, dass ich absolut nichts mehr checkte. Oder wir kiffen den ganzen Tag, was aber noch viel unangenehmer war, da meine Prallheit mich noch mehr zum Überlegen über (und zur Angst vor!) der Zukunft brachte.

Nach etwa zwei Jahren in diesem Zustand schenkte mir jemand, den ich kannte, ein Buch. Dieser Typ wuchs in meiner Gegend auf und ich kannte ihn nur flüchtig. Einige Jahre vorher hatte er noch sehr viele Drogen genommen und war aggressiv, aber inzwischen war er ein ganz anderer Mensch geworden: Er war nun drogenfrei und freundlich. Ich wusste, dass er jetzt an Jesus glaubte – was ich aber damals eher für die Spätfolgen von LSD-Konsum hielt.

In diesem Buch stand, dass Jesus für alles, was ich falsch gemacht hatte, gestorben ist. Beim Lesen begriff ich, dass die Leute, die das glaubten, ein wirklich schönes Leben führen mussten: befreit vom schlechten Gewissen, um das Gute zu tun!

Ich dachte mir: Das würde ich auch gerne glauben. Etwa einen Monat später hörte ich schlagartig zu rauchen und zu trinken auf. Wenige Tage später auch mit dem Kiffen. Da ich mir es absolut nicht vorgenommen hatte und es wirklich so plötzlich und wie von alleine ging, weiß ich jetzt, dass Gott selber in mein Leben eingegriffen hatte: Er half mir aufzuhören.

Dann besuchte mich dieser Christ, der mir das Buch geschenkt hatte. Ich interessierte mich sehr für den Glauben an Jesus und für das, was in der Bibel stand. So lasen wir zusammen im Neuen Testament – eine Woche lang, jeden Tag. Ich merkte immer mehr, dass das, was Jesus zu bieten hatte, genau das war, was mir fehlte! Der Glaube an ihn gibt Hoffnung (sogar über den Tod hinaus); da war auch einer, der mich durch und durch kannte (Jesus ist ja schließlich Gott – und Gott kennt dich!) und mich auch so annahm, wie ich war.

Nach dieser Woche war mir klar, dass ich dieses Leben, das mir Jesus bot, – richtiges, ewiges Leben – haben wollte. Und so machte ich meinen Anfang mit Gott. Ich war alleine und redete mit Jesus. Ich sagte ihm, dass ich weiß, dass ich eigentlich alles falsch gemacht hatte; ich lebte ohne ihn, glaubte nicht an ihn – und so sah ja auch mein Leben aus: ohne Gott. Ich bat ihn, in mein Leben, in mein Herz zu kommen und mein König zu sein (ja richtig! Der Gott, der mich liebt, und selbst am Kreuz für mich gestorben ist, diesen Gott wollte ich als den König meines Herzens). Die Tage, Monate und Jahre danach sind für mich eine Freude. Ich freue mich, weil Gott mir Hoffnung gegeben hat. Er hat auch alles, was ich falsch gemacht habe, wo ich falsch gelebt habe, vergeben. Natürlich gibt es als Christ auch mal schwere Zeiten, in denen nicht alles sonnig scheint – aber ich habe einen Gott, der alles kann, und der mir immer wieder hilft! Er holt mich auch aus meinen Tiefs heraus. Und er gibt mir ein sinnvolles Leben. Ich mache jetzt eine Ausbildung als Buchhändler. Ich nehme keine Drogen mehr (wie damals, als ich mich immer betäuben wollte). Außerdem setze ich jetzt meine Zeit und Energie für das Gute ein.

Wenn du eine ähnliche Sehnsucht nach dem echten Leben, nach einem befreiten Gewissen hast, dann mach das Gleiche wie ich! Jesus ist eine unsichtbare Realität. Du kannst mit ihm reden und er hört dich (in einer Stelle im Alten Testament sagt eine Frau: „Gott ist der, der lebt und mich sieht“) und wenn du Jesus in dein Herz lässt, nimmt er dich an, damit du mit ihm leben kannst.

schreib mir: **velimir@soulsaver.de**



# pasquale

## Farbenrausch

Hineingeboren bin ich in eine ganz gewöhnliche Gastarbeiterfamilie in München. Meine Eltern kamen hierher, um zu arbeiten. Zunächst war meine Kindheit typisch für uns. Arbeit, "Kohle", das neue Haus in Sizilien ... all das waren die wichtigen Themen. Wir Kinder rangierten an zweiter Stelle. Bei uns zu Hause wurden drei Sprachen gesprochen und ich wuchs in zwei Welten auf. Familienersatz war die Clique. Nach der Schule war auf der Straße Abhängen angesagt.

Dann die große Erleuchtung: Wir entdeckten die Graffiti-Szene. "Subway-Art" wurde unser Kultbuch. Endlich konnte man jemand werden. Die Chance, rauszukommen und die fehlende Beachtung zu kriegen, war da. Fame wurde unser Ziel. Fame, bombing, taggen und Kannen klauen war angesagt. Auch Mädchen, Kiffen und Bandenschlägereien gehörten zu unserem Alltag. Schnelle Kunst, Vandalismus und Aggressionen bestimmten mein Leben. Die Sprüher-Szene ist ein Bild für unsere Gesellschaft; nur der Radikalste und Abgedrehteste kommt durch und erlangt Anerkennung. Meine Elektrikerlehre beendete ich mit Ach und Krach. Mein Chef schmiss mich sofort raus. Die berufliche Karriere war zu Ende. Die Graffiti-Karriere fing richtig an. Graffiti war für zwei Jahre mein Leben. In ganz Deutschland hinterließ ich meine Spuren. Wir machten Aufträge, trafen uns mit anderen Writern und kiffen uns die Birne dicht. Meine Eltern machten sich in dieser Zeit große Sorgen um mich. Die Polizei, auf der Suche nach mir und meinem Blackbook, war häufig zu Gast. Am schlimmsten war der Moment, als ich in Handschellen aus der Wohnung abgeführt wurde. Ich hatte keine Arbeit, war ange-

klagt wegen Raub, Vandalismus, Betrug und illegalem Waffenbesitz. Meine besten Freunde hingen alle am Heroin.

Mein Lebenstiefpunkt war erreicht. Tiefpunkte sind Wendepunkte. "Zufällig" traf ich in dieser Zeit mehrmals meinen Sprüherkollegen Etem. Ganz begeistert erzählte er mir von seinem neuen Leben mit Jesus. Da mir mein Psychiater keine Antworten auf meine ganz einfachen Lebensfragen geben konnte, ging ich mit Etem mal so mit. Ich wollte schauen, was denn die Christen zu sagen haben. Es war ein cooles Meeting. Dort traf ich ehemalige Junkies, Skins, Alkies und sonstige Freaks, die mir durch die Bibel und ihr glaubwürdiges Auftreten einen heilsamen Schock verpassten. Ich erfuhr zum ersten Mal, wo ich all den Schrott meines Lebens abladen konnte. Franz, der Uralt-Junkie, beeindruckte mich auch, denn Jesus hatte ihm alle Schuld seiner zwanzigjährigen Drogensucht vergeben. Aus ihm strahlte die Freude der Vergebung und des neuen Lebens nur so hervor. Das Gleiche suchte ich auch. Dieses Erlebnis wurde ein einschneidender Wendepunkt meines Daseins.

Ich stellte fest, dass die Bibel echte Antworten auf die Fragen des Lebens gibt und die Drogen mich voll angelogen haben! Hass, Drogen und die anderen kaputten Dinge verschwanden aus meinem Leben, weil ich die Liebe J e s u erfuhr. Inzwischen habe ich eine feste Arbeit und die Beziehung zu meiner Familie ist wieder in Ordnung. Heute versuche ich, anderen Jugendlichen zu helfen und zu zeigen, wie man aus einem Dasein der Sinnlosigkeit und Kriminalität entkommt. Folgende Verse aus dem Neuen Testament sind heute mein Lebensmotto: "Ich will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich sende, um ihnen die Augen zu öffnen, damit sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, auf dass sie Vergebung der Sünden und ein Erbteil unter den Geheiligten empfangen durch den Glauben an mich!", sagt Jesus (Apostelgeschichte 26,17-18).

schreib mir:

**[pasquale@soulsaver.de](mailto:pasquale@soulsaver.de)**



### Wie kommt ein Türke zu Jesus?

Na ja, an Gott habe ich immer geglaubt in dem Sinne, dass er existiert! Das bloße Wissen, dass es ihn gibt, hat gar nicht mein Leben beeinflusst! Gott war für mich eine unpersönliche Person im Sinne von "Der will ja von mir gar nichts wissen!" Wahrscheinlich hat er gar kein persönliches Interesse, sich mit mir abzugeben! Er sitzt irgendwo in einer uns unbekanntem und unzugänglichen Dimension, die man Himmel nennt und macht irgendetwas. Was er macht, das weiß niemand! Im Islam kann der Mensch gar keine persönliche Beziehung zu Gott haben, denn ER ist zu erhaben, um sich mit uns abzugeben! Selbst Mohammed hatte keine Beziehung zu Gott, er führte nur Gespräche mit einem Engel!

So hat sich also mein Leben vor allem um die Dinge der Welt gedreht, denn die Welt da oben war mir verschlossen! Das Leben: eine Herausforderung möglichst viel zu erleben und zu erreichen, viel Spaß und Freude zu haben! Wenn ich mich zurückerinnere, dann habe ich viel schönes in meiner Jugend erlebt: die Gespräche mit meinen Freunden über gemeinsame Probleme wie Schule, Ziele, Frauen usw., die nächtlichen Touren in Kneipen und Discos! Die Musik, die meine Gefühle und meinen Körper zum Tanzen brachte, die Nacht so richtig ausleben und nach dem anderen Geschlecht Ausschau halten! Doch irgendwann einmal ergriff mich die finstere Gestalt der Depression und stellte mir die Frage, was ich denn auf dieser Welt tue. Meistens nach solchen Partys, wo es in mir und um mich herum still wurde. Der Spaß war immer von kurzer Dauer, die Freude immer abhängig von gewissen Umständen. Mir wurde klar, dass es eigentlich Selbstbetrug

ist, in all dem die Befriedigung und Erfüllung zu suchen. Gab es denn nichts, was mehr Bestand hat? Wo die Freude bleibt, auch wenn die Umstände nicht so gut sind?

Wir Menschen manipulieren unsere Umgebung um etwas Freude herauszupressen, doch wie viel kommt da heraus? Es reicht gerade für einen Augenblick. Aber von solchen kurzen Augenblicken wollte ich nicht leben. So begann ich nach dem Sinn meines Daseins zu fragen. Das Erste, was mir in den Sinn kam war, meinen Schöpfer zu fragen, denn er hatte mich ja erfunden und wusste, wie ich am besten funktionieren würde. Er wusste auch, warum er mich geschaffen hatte. Also machte ich mich auf die Suche nach Gott. Doch wo sollte ich anfangen?

Islam, Judentum oder Christentum? Das war für mich sehr komisch! Warum, wenn es doch nur einen Gott gibt, hat er dann so viele Wege geschaffen? Konnte er es uns denn nicht leichter machen? Oder gab es wirklich nur einen Weg und alle anderen wurden von Menschen erfunden? Das Erste war mir logischer, denn Gott muss ein logisch denkendes Wesen sein, das doch keine sich widersprechenden Religionen schafft! Dass ich aus islamischem Hintergrund kam, war mir nicht so wichtig; musste ich doch selbst wissen, an was ich glaube und diese Dinge ganz objektiv betrachten. Im Islam fand ich keine Erfüllung! Er war für mich ein bloßes Halten von Geboten und Gesetzen. Eines Tages begegnete ich einem Christen. Er erzählte mir, dass er eine persönliche Beziehung zu Gott hat, was ich mir überhaupt nicht vorstellen konnte. Er erzählte mir, dass Gott mich liebt, was für mich total neu war! Ich bin also Gott nicht egal, sondern er interessiert sich für mich! Da wusste ich, dass ich wertvoll bin, denn wenn er mich liebt, dann bin ich ja wichtig für ihn!

Dann sagte er etwas, was mich sehr berührte: Gott hat dich so sehr geliebt, dass er seinen Sohn Jesus für dich geopfert hat!

Das hat mich getroffen! Hatten das nicht immer meine Mama und mein Papa zu mir gesagt: "Mein Sohn, ich liebe dich so sehr, dass ich bereit bin, mein Leben für dich zu geben!" (Im Türkischen heißt es in etwa so: "Ich möchte für dich Kurban sein!". Ein Kurban ist ein Opferlamm.)

Wie oft habe ich meinen Vater gesehen, wie er ein Lamm schlachtete, und das Lamm hat sich nicht gewehrt und keinen Laut gemacht. Dieses

Bild kam mir vor die Augen und die Aussage meiner Eltern! Gott sagt nicht nur, dass er mich liebt, sondern er bewies es auch! Es stand für mich fest; eine größere Liebe gibt es nicht, als diese, dass einer sein Leben für einen anderen gibt. Das war meine Definition der Liebe. Und so hat Gott geliebt! Dann sagte er, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist und das war der nächste Hammer! Dadurch erkannte ich, dass Sünde etwas ganz Schlimmes und Schwerwiegendes ist; was Gott gar nicht mag. Ja, da musste einer für meine Sünden einen hohen Preis bezahlen. Jesus musste dafür einen schrecklichen Tod sterben, weil ich gesündigt hatte! Diese Nachricht hatte mich nicht mehr losgelassen, es war eine gute Nachricht, unübertrefflich, aber auch eine demütigende Nachricht, denn es war meine Schuld, für die Jesus gestorben ist! Dann wusste ich, dass ich ans Ende meiner Suche gekommen war, Gott hat mir den Weg zu ihm gezeigt! Ich sollte Jesus in mein Leben aufnehmen und ihm das Steuer meines Lebens geben! Was hatte ich zu verlieren? Ich hatte doch nur zu gewinnen! Vergebung, ewiges Leben, Liebe von Gott, Freude, die bleibend ist! Gab es denn etwas Besseres?

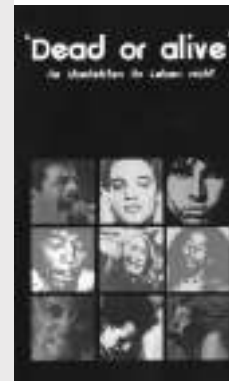
So entschied ich mich Jesus in mein Leben aufzunehmen. Ich bat ihn: "Jesus, komm und mach mich frei von meiner Schuld. Ich möchte, dass du über mein Leben bestimmen sollst. Du sollst mein König sein und deinen Willen möchte ich tun, nicht meinen! Bitte!"

Da wusste ich plötzlich, dass es eine Freude gab, die nicht mehr von Umständen abhing, sondern von einer Person, die sich nicht ändert und mich liebt! Ich verstand, dass der Sinn meines Lebens darin bestand, mit ihm eine Beziehung zu haben, mit Jesus selbst! Er hat einen Plan für mein Leben, und wenn ich diesen erfüllt habe, werde ich zu ihm nach Hause in den Himmel gehen! Ich fing dann auch an, intensiver die Bibel zu lesen und kam nicht aus dem Staunen heraus. All die Fragen, die ich über das Leben hatte, wurden dadurch beantwortet (Fragen über Liebe, Beziehung, Tod, Leid, Werte, Vergangenheit und Zukunft der Menschen usw). Früher hatte ich auch Angst vor dem Tod gehabt, doch weil Jesus auferstanden ist, habe ich Hoffnung auf ein Weiterleben! Als ich mich für Jesus entschieden habe, bekam ich Schwierigkeiten mit meinen Eltern. Doch die Beziehung zu ihnen ist nach einiger Zeit besser geworden, als sie vorher war! Sie sahen die Veränderung in meinem Leben und akzeptierten mich! Diese

Entscheidung für Jesus habe ich nie bereut, denn er hat mich nie enttäuscht! Wenn du Fragen hast, schreib mir einfach eine e-mail!

schreib mir: **kay@soul saver.de**

## Weitere Bücher unter [www.clv.de](http://www.clv.de)



Die Geschichte von Bernd Maiers Leben. Oder, die Story von einem, der sein Leben zu einem Dauerselbstmordversuch machte. Warum? Jährlich sterben bei uns etwa 1500 Jugendliche zwischen 15 und 25 nach einem Selbstmordversuch. Das ist die zweithäufigste Todesursache für Leute in diesem Alter.



Jeder kennt eine Gang, aber wir sind eine besondere Gang. In jeder Straße hängen Kids herum, fürchten sich vor dem Leben und warten, bis es beginnt. Manche Gangs sind gefährlich, aggressiv, sie klauen, zerstören und schlagen sich. Andere langweilen sich in Discos, ihr Motto: »Feiere, solange es geht, ausruhen kannst du, wenn du tot bist.« Andere bleiben vor der Glotze oder ihrem PC und verlieren langsam ihre Sprache. Unsere Gang ist total abgefahren. Franz, ein krimineller Ex-Junkie, war einer unserer Großen. Er war ganz unten. Kaum eine finstere Seite des Lebens war ihm fremd. Er lebte 20 Jahre als Schmarotzer, Straßendieb, Drogenhändler und Versuchskaninchen im Drogenlabor. 5 Jahre davon verbrachte er im Knast und in Nervenanstalten. Doch Franz hat's uns gezeigt. Er hat unserer Gang gezeigt, dass es bei Gott keine unmöglichen Fälle gibt. Gib dir dieses Buch und du wirst verstehen: **»Wunder sind etwas Normales.«**